

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Nr. 1689

## Rendezvous auf Phegasta

von Susan Schwartz

**Die große galaktische Expedition zur Großen Leere, die über die gigantische Entfernung von 225 Millionen Lichtjahren ging, brachte ein auf den ersten Blick mageres Ergebnis: Die Terraner und ihre Verbündeten konnten 20 spindelförmige Objekte bergen, dazu 20 Segmente, die offensichtlich zu diesen Spindeln gehören.**

**Perry Rhodan und seine Freunde können aufgrund ihrer Erkenntnisse davon ausgehen, daß Spindeln und Segmente mit dem »Großen Kosmischen Rätsel« zusammenhängen. Wahrscheinlich haben sie auch einen Bezug zu jener gigantischen Gefahr, die vor zwei Millionen Jahren im Bereich der Großen Leere aktiv war und offensichtlich noch irgendwo im Hintergrund lauert - gefährlich auch für die Menschheitsgalaxis.**

**Der Forschungseifer der Galaktiker wurde geweckt. Seit der Rückkehr der BASIS in die Milchstraße haben die Experimente auf dem Saturnmond Titan und auf dem Planeten Halut erste Ergebnisse gebracht. Bei den halutischen Experimenten entstand ein Pseudo-Haluter, und auf Titan sowie Raumstationen in der Galaxis schufen die Terraner ihrerseits mehrere Pseudo-Terraner.**

**Diese Spindelwesen verfügen über bewundernswerte Intelligenz und unglaubliche Körperkräfte, sie scheinen zudem von ungebremster Neugierde erfüllt zu sein. Und sie beginnen in immer stärkerem Maße, ihre eigenen Pläne zu entwickeln und durchzusetzen. Das zeigt sich auch beim RENDEZVOUS AUF PHEGASTA ...**

**Die Hauptpersonen des Romans:**

**Reginald Bull** - Der Terraner landet in Gefangenschaft.

**Alaska Saedelaere** - Der ehemalige Maskenträger in der Hand der FAMUG.

**Julian Tifflor** - Er hat Pech bei der Zusammenführung der Spindelwesen.

**Fünf und Sechs** - Zwei Spindelwesen entwickeln eigene Pläne.

**Trajus von Klaphor** - Ein ehrgeiziger Arkonide.

1.

**Reginald Bull**

Ich weiß nicht, was ich mit diesem Geschöpf noch anfangen soll. Fünf ist so ganz anders, als wir es erwartet haben und als wir es von den Erfahrungen mit den anderen Spindelwesen her gewohnt waren.

Fünfs ganzes Verhalten steht in vollkommenem Gegensatz zu seinem Äußeren. Er ist ein großer, massiger Mann, eine eindrucksvolle Erscheinung - solange er sich nicht bewegt und man ihn nicht zu genau betrachtet.

Irgendwie ist alles an ihm grau, seine Haare, seine Augen, seine Haut; er bewegt sich langsam und schleppend und dehnt fast jedes Wort in die Länge, als ob er jeden Moment dabei einschlafen würde. Ich habe unzählige 'Male versucht, seine Aufmerksamkeit zu erregen, zuletzt

spielte ich noch meine letzte Trumpfkarte aus und versprach ihm, daß er bald mit einem Artgenossen zusammentreffen würde. Aber auch das interessierte ihn nicht, und ich konnte meine Enttäuschung vor den anderen kaum verbergen.

Ja, ich bin enttäuscht. Nach den bisherigen Erfolgen mit den Spindelwesen Eins und Zwei habe ich mir etwas anderes vorgestellt. Diese nehmen lebhaften Anteil an der Umwelt und saugen alles Wissen gierig wie ein Schwamm in sich auf. Über ihre wahren Fähigkeiten wissen wir bisher nahezu nichts, außer daß sie in der Lage sind, unglaublich viel Wissen innerhalb kürzester Zeit in sich aufzunehmen, und daß sie über außerordentliche Körperkräfte verfügen. Um mit Eins zusammenzutreffen, ist Zwei sogar durch eine Plastwand hindurchgebrochen.

Wir können täglich mit einer neuen Überraschung dieser geheimnisvollen Wesen rechnen, die über sich selbst genausowenig wissen wie wir über sie. Bisher kommt mir ihr Verhalten allerdings kaum methodisch, sondern eher instinktiv und zwanghaft vor, eine fast motorische Handlungsweise wie beispielsweise bei einem Pferd, das schon wenige Minuten nach der Geburt versucht, aufzustehen und umherzulaufen.

Fünf jedoch ist ganz anders. Er lernt nur sehr widerwillig, obwohl er alles, was wir ihm anbieten, durcharbeitet, als könnte er den inneren Zwang nicht unterdrücken, nur verzögern. Zumeist steht er einfach nur da und starrt vor sich hin; ich weiß nicht, ob er über etwas nachgrübelt

oder überhaupt nichts denkt. Er scheint auch keine besonderen Bedürfnisse zu haben.

Gelangweilt nimmt er alles hin, was wir ihm anbieten, läßt sich wie ein Schlafwandler führen und bemuttern.

Manchmal, wenn er wieder besonders lange - und von uns nicht gestört- dagestanden und vor sich hin gestarrt hat, erwacht er wie ein Somnambule für wenige Augenblicke aus seiner Lethargie, kommt zu mir und fängt an, Fragen zu stellen: immer dieselben.

Ich habe ihn einmal darauf hingewiesen, aber er ging nicht darauf ein. Meine Hinweise oder Gegenfragen interessieren ihn überhaupt nicht, nur meine Antworten.

Er redet entnervend langsam, aber wohlmoduliert und deutlich. Er spricht perfektes Interkosmo und kann sich gewählt ausdrücken. Ich frage mich, was er inzwischen noch alles kann, von dem ich keine Ahnung habe.

Wartet er auf etwas? Verstellt er sich wie Sieben und wartet auf den richtigen Moment, etwas zu tun? Aber was? Weshalb belebt ihn nicht einmal die Aussicht darauf, bald mit einem Artgenossen zusammenzusein?

Alaska warnte mich erst gestern davor, mich zu intensiv mit Fünf zu beschäftigen. Aber ich kann nicht anders. Ich war bei seiner Entstehung dabei und fühle mich irgendwie verantwortlich für ihn; ich kann nicht erklären, weshalb.

Manchmal erinnert mich das, was wir da tun, an die alte Frankenstein-Geschichte. Wir erschaffen Wesen, über die wir keine Kontrolle haben. Wir wissen nicht, wer sie sind, wie sie denken und fühlen. Noch weniger wissen wir, was sie tun werden, wenn sie ihre Bestimmung herausgefunden haben.

Dieser Gedanke jagt mir unweigerlich Schauer den Rücken hinunter, denn ich erinnere mich dabei an das ursprüngliche Wesen Nummer Zwei, das zu einem Monster wurde und beinahe ein Schiff mitsamt Besatzung vernichtet hätte.

Wir müssen es tun, ohne Frage. Wir müssen sie zusammenführen, wenn wir jemals herausfinden wollen, was ihre - wie soll man es ausdrücken? -Schöpfer mit ihnen vorgehabt haben.

Aber ich habe Angst, das gebe ich ganz offen zu. Wir wissen so wenig.

## 2.

### Warten

»Wo ist Fünf?« erkundigte sich Alaska Saedelaere, als er Reginald Bull in einem Fitneßraum traf.

»War er denn nicht bei dir?« erwiderte Bull überrascht. »Ich hatte gerade einen kurze Besprechung mit den Wissenschaftlern.«

»Und dann wolltest du deinen rauchenden Kopf hier auslüften?« fragte Alaska lächelnd.

»So in der Art«, antwortete Bull lachend. »Bist du schon fertig?«

»Nein, ich bin selbst gerade erst eingetroffen. Trainieren wir gemeinsam?«

»Gern.« Bull zögerte. »Denkst du, wir sollten nach Fünf suchen?«

»Wozu?« Alaska hob die Schultern. »Weglaufen kann er nicht, schließlich befinden wir uns auf einem Raumfort. Ich finde es auch nicht schlecht, wenn er einmal etwas aus einer Eigeninitiative heraus tut. Wenn wir sofort wieder mit Argusaugen hinter ihm her sind, unterdrücken wir das nur.«

»Hm. Willst du damit sagen, daß ich mich zuviel um ihn kümmere? «

»Nein. Du tust schon das Richtige. Wir sind alle in einer schwierigen Situation. Und ich gebe zu, daß ich es mir leichter vorgestellt hatte.«

»Gerade du?« Bull schmunzelte. »Eigentlich sollte dir Fünfs Verhalten gar nicht so unbekannt sein. Wahrscheinlich hat er was von deiner früheren Melancholie abgekriegt.«

Saedelaere fuhr unwillkürlich mit der Hand an die Wange. Kurz vor der Rückkehr von der Großen Leere zur Milchstraße hatte er beinahe sein Gesicht verloren.

Die Verbrennungen waren inzwischen vollkommen verheilt, es gab keine Spuren mehr davon. Und dennoch hatte dieser Vorfall viele Erinnerungen geweckt; an eine Zeit, in der er eine Maske hatte tragen müssen, weil jeder, der in sein Gesicht sah, wahnsinnig wurde.

In der Heilphase während des Rückflugs der BASIS, in der Alaska gezwungen gewesen war, sich still zu verhalten, war vieles in ihm wieder erwacht, mit dem er sich auseinandersetzen mußte. Zum wievielten Mal nun? Aber er hatte sich nicht davontragen lassen wie einst. Diese Zeit war vorbei, ein für allemal. Er hatte sich an das Gefühl der Leere gewöhnt, sie war inzwischen zu einem Teil von ihm geworden, wie damals das Cappin-Fragment und die Maske ein Teil von ihm gewesen waren. Heute war er zwar keineswegs ausgeglichen, aber er hatte wenigstens gelernt, zu lachen und eine gewisse Heiterkeit zu empfinden.

»He, das sollte ein Scherz sein.« Bull stupste Alaska leicht an. »Ich weiß ja, daß er nicht besonders gut war, aber der Vergleich drängt sich einem nun mal auf.«

»Wenn Fünf etwas von einem von uns mitbekommen hat, dann höchstens von dir«, entgegnete Saedelaere mild. »Die Figur nämlich, nur etwas größer, voluminöser ...«

»Unverschämtheit, das«, knurrte Bull. »Mir fehlen vielleicht ein paar Zentimeter zur athletischen Vollkommenheit, aber mein Körperumfang besteht nur aus Muskeln, ist dir das klar? Dich stecke ich allemal noch in die Tasche.«

\*

Später kehrte Bull erfrischt und gut gelaunt in seine Räume zurück. Er hatte sich eine Zimmerflucht einigermaßen wohnlich eingerichtet, da er nicht wußte, wie lange sie sich auf dem Raumfort aufhalten würden. Das Fort, das sich in der Nähe von Wild Man befand, war einst von den Cantaro errichtet und inzwischen zu einer Forschungsstation umgebaut worden. Es hatte sich daher für ein Spindelexperiment angeboten.

Selbstverständlich wußten nur eingeweihte Leute, wo welches Experimentalkommando stationiert war; die Fäden ließen alle bei Perry Rhodan zusammen, der derzeit vom HQ-Hanse in Terrania aus die Organisation des Unternehmens leitete.

Reginald Bull war über verschiedene Umwege über die Vorgänge bei den anderen

Experimenten von Perry Rhodan insoweit informiert worden, daß die Spindelwesen nicht gefährdet werden konnten, falls die Berichte in die falschen Hände gerieten.

Aber auch so blieb es interessant genug. Bei der Episode mit den Blues auf dem Hanse-Planeten Draffer, dem einzigen Planeten der Sonne Piulin, 25.000 Lichtjahre vom Solssystem entfernt, hatte er unwillkürlich aufgelacht. Die Hanseaten und Blues-Schmuggler gleichzeitig aufzumischen - das mußte doch ganz nach Tekeners Geschmack gewesen sein.

Der Bericht über Sieben gefiel ihm weniger. Es war erstaunlich, daß eines der Spindelwesen so etwas wie Verschlagenheit entwickeln konnte. Sie wirkten vor allem in ihrer Gefühlswelt vollkommen unschuldig und unbedarft, noch nicht geprägt von der Umwelt.

Absolut unerfreulich war hierbei die Tatsache, daß Sieben erfahren hatte, daß er nicht der einzige war. Er hatte vorerst isoliert bleiben sollen, als »Joker« im Hintergrund, bis die Galaktiker

herausgefunden hatten, welche Reaktionen die Spindelwesen in den einzelnen Zweiergruppen zeigten.

Die weibliche Nummer Sechs hatte sogar heimlich Kontakt mit ihm aufgenommen, und Julian Tifflor hatte das leider zu spät bemerkt. Beide Wesen waren umgehend voneinander isoliert worden, aber die Experimente nahmen dadurch einen unerwünschten Verlauf. Es wurde schwieriger, mit den künstlich erschaffenen Geschöpfen umzugehen. Sie nahmen nicht mehr alles klaglos hin, sondern schienen gelernt zu haben, Zweifel zu empfinden.

Zum Glück wußte noch keines der Wesen, woraus es entstanden war, aber dies konnte nicht mehr lange vor ihnen geheimgehalten werden. Eins und Zwei waren bereits zusammengeführt worden, Drei und Vier sowie Fünf und Sechs waren als nächste an der Reihe.

Bei diesem ersten Zusammentreffen zwischen zwei Spindelwesen waren Eins und Zwei regelrecht in einem Informationsaustausch versunken, bei dessen Verlauf sich anscheinend ihre jeweiligen Fähigkeiten potenzierten und ihre übermenschlichen Kräfte zum Tragen gekommen waren.

Noch wirkten sie gut lenkbar und zurückhaltend, aber es waren bereits Tendenzen zur Eigenständigkeit zu entdecken. Sie *baten* nun nicht mehr um Erfüllung ihrer Wünsche, sie *forderten ganz* deutlich, mit den anderen Spindelwesen, von deren Existenz sie inzwischen erfahren hatten, zusammengebracht zu werden.

*Zwei sind nicht genug*, sagten sie.

»Wir werden ja sehen, was wir uns damit einbrocken«, murmelte Bull vor sich hin.

»Hoffentlich erhalten wir bald die Nachricht, wo wir Sechs treffen werden; allmählich wird es mir langweilig.« Er lauschte dem Nachhall seiner Stimme und lachte kurz auf. »Ich fange an, Selbstgespräche zu führen. Ich glaube, Fünfs Trübsinnigkeit färbt schon auf mich ab.« Sein Blick fiel auf den Nachrichtenempfänger, der meldete, daß etwas auf seiner privaten Frequenz angekommen war. Vielleicht die ersehnte Botschaft?

*Nein. Aber trotzdem schlug sein Herz plötzlich höher.*

»Ich bin ja mal gespannt, auf wie vielen Umwegen meine Nachricht bei dir ankommt«, erklang Joara Claytons samtweiche Stimme, und ihre braungrünen Augen strahlten aus dem Holo. »Sie machen sich ja schrecklich wichtig mit der Geheimhaltung, aber ich wollte dir trotzdem einen Gruß schicken. Ich genieße meine letzten Urlaubstage bei Sonnenschein und Badefreuden. Ich habe mindestens zehn Kilo zugenommen, so gut bin ich verköstigt worden.« Sie machte eine kurze Pause, und ihr Lächeln wurde ein wenig traurig. »Du fehlst mir. Schau mal wieder vorbei.«

»Nichts lieber als das«, sprach Bull ins leere Holo. Unglücklich starnte er durch den leeren Raum auf das leere Bett.

Als kurz darauf der Summer an der Tür erklang, schrak er unwillkürlich aus seiner

Gedankenversunkenheit hoch. Wer möchte ihn jetzt, kurz vor der Nachtruhe, stören? Ob etwas mit Fünf geschehen war?

Seine Stirn legte sich in sorgenvolle Falten. Er hing sentimental Gedanken nach, während er sich besser um den Gemütszustand des Spindelwesens kümmern sollte.

Der Schott öffnete sich; das fegte sofort alle Bedenken beiseite.

Es war Fünf.

»Fünf, wir haben dich den ganzen

Tag nicht gesehen«, begrüßte ihn Bull. »Ich bin erleichtert, dich zu sehen.«

»Erleichtert?« erwiderte das Spindelwesen langsam.

»Nun, wir waren es gewohnt, daß du immer in unserer Nähe warst. Und weil du auf einmal verschwunden bist, ohne uns vorher Bescheid gegeben zu haben, haben wir uns Gedanken gemacht,

ob dir vielleicht etwas fehlt.«

»Nein.«

»Was - nein?«

»Mir fehlt nichts. Wenn ich diesen Ausdruck in diesem Zusammenhang richtig interpretiere, daß du damit meine Gesundheit meinst.«

»Ja, das meine ich.« Es war nicht einfach, sich mit einem Wesen zu unterhalten, das niemals geboren worden war und sich nicht von frühester Kindheitsstufe an kontinuierlich entwickelt hatte. Es war als »Erwachsener« völlig leer in eine ihm fremde und nicht unbedingt angenehme Umgebung gestoßen worden. Fünf hatte inzwischen viel gelernt, aber nur auf emotionsloser Basis wie ein Computer, nicht irgendwie spielerisch. Er kannte beispielsweise keinen lässigen, freundschaftlichen Umgang mit anderen. Wenn Alaska und Bull miteinander frotzelten, stand er völlig verständnislos daneben.

*Er hat niemals gelernt zu spielen, dachte Bull. Aber wie soll ich ihm das beibringen, wenn er nur in sich selbst ruht, ohne echte Anteilnahme an der Umgebung? Oder erwarte ich vielleicht zuviel nach der kurzen Zeit? Immerhin lebt er erst seit zweieinhalb Wochen, und jedes Spindelwesen scheint für sich ein Individuum zu sein; er braucht eben etwas länger als die anderen.*

Fünf betrat Bulls Zimmer in der ihm eigenen schleppenden Gangart. Es sah fast so aus, als ob er jeden Moment zusammenbrechen würde, als könnten die Beine den massigen, schweren Körper nicht mehr tragen. Fünf war fast zwei Meter groß, breit und unersetzt, mit einem deutlichen Hang zum Übergewicht.

Eigenartig, wie individuell selbst das Aussehen herausgebildet worden war.

»Was hast du getan?« erkundigte sich Bull. Vielleicht bot diese provozierend gestellte Frage endlich einmal Anlaß zu einer Gefühlsregung. Fünf war ihm schließlich keine Rechenschaft schuldig und konnte sich frei bewegen.

Aber er blieb unverändert ruhig. »Ich weiß nicht«, antwortete er knapp. Er setzte sich in einen Sessel und starre aus grauen Froschaugen leer vor sich hin. Seine dunkelgrauen Locken hingen ihm unordentlich und strähnig in die Stirn. »Ich bin einfach nur umhergelaufen.«

»Wolltest du das Raumfort kennenlernen? Die technischen Einrichtungen?«

»Ich denke, ich weiß schon genug darüber. Ich las in einer Datei einen kurzen Bericht über dieses Fort.«

»Tut mir leid, wenn ich so nachhake, Fünf, aber bisher bist du noch nie so lange allein unterwegs gewesen. Deshalb gehe ich davon aus, daß du einen bestimmten Grund dafür hattest. Hast du vielleicht etwas gesucht?«

»Ja. Mich.«

Bull, der sich inzwischen ebenfalls hingesetzt hatte, lehnte sich zurück. *Endlich.*

»Wer bin ich, Reginald Bull?« fuhr Fünf fort; Bull unterbrach ihn nicht, obwohl manchmal lange Sprechpausen zwischen den Worten waren. Fünfs Hautfarbe wechselte von kränkelndem Grau zu wächserner Blässe; der einzige emotionale Ausdruck, zu dem er fähig war. »Ich habe lange über das Wort nachgedacht: *ich*. Es bedeutet etwas, das nichts anderes sein kann. Es bedeutet meine Existenz, nicht wahr? « Bull nickte wortlos.

»Ich habe gelernt, dieses Wort stets auf mich anzuwenden, und es fällt mir kaum mehr auf. Dabei ist es doch *wichtig zu* wissen, wer man ist.«

»Du bist durch etwas entstanden, dessen Erfolg auch uns in Erstaunen versetzt hat. Das habe ich dir doch bereits erklärt.«

»Aber das genügt mir nicht. Da ist etwas in mir, das *fehlt*. Ich weiß nicht, was es ist, doch ich spüre, daß ich etwas tun muß.«

»Du kannst es vielleicht herausfinden, indem du mehr lernst. Indem du Anteil an deiner Umwelt nimmst. Du weißt doch nicht einmal, wer wir sind. Oder wer ich bin. Du hast dich nie dafür interessiert, wenn ich lachte, mich über etwas ärgerte. Verstehst du, ich stehe mittendrin im Leben, ich nehme aktiv daran teil. Ich werde bewegt, und ich bewege etwas. Ich kann fühlen. Du aber stehst nur als teilnahmsloser Beobachter daneben, du schließt dich völlig aus.«

»Ich kann den Sinn in eurer Handlungsweise nicht erkennen.«

»Den Sinn? Mann, der Sinn besteht darin, daß du *lebst!* Ich weiß auch nicht, weshalb ich geboren wurde, aber ich bin mir meiner Person selbst bewußt. Ich bin ein Teil des Lebens, so wie alles andere auch. Das Leben selbst ist der Sinn, nichts sonst. Du erfährst Glück und Leid, manchmal kannst du Einfluß darauf nehmen, manchmal nicht.«

»Aber wohin führt das?« fragte Fünf. »Bist du damit nicht irgendwann einmal an einem Ziel? Kannst du dir das aussuchen? «

Bull lächelte. »Es ist ein und dasselbe, Fünf. Das Wort *ich* bedeutet auch, daß letztendlich nur du die Entscheidung über dein Leben fällen kannst.«

»Aber du beeinflußt mich ständig dabei. Du willst mich ändern. Damit fällst du doch die Entscheidung über mein Leben.«

Bull schwieg einen Moment, weil Fünf recht hatte und ihm kein Gegenargument einfiel. Das Gespräch nahm eine Wendung, die ihm nicht gefiel. Aber so war es jedesmal, wenn er mit Fünf zu diskutieren anfing; die Mauer war nicht zu durchbrechen. »Es gefällt dir also, einfach nur dazustehen und dich für nichts zu interessieren?«

»Ich weiß nicht, ob es mir gefällt. Es ist mir einfach egal. Ich bin herumgelaufen und habe über meine Existenz nachgedacht, doch bin ich zu keinem Ergebnis gekommen; und du bestärkst mich nur darin, daß es einfach nicht wert ist, sich damit zu beschäftigen. «

»Nun, aber gelernt hast du trotzdem.«

»Ja. Einerseits wollte ich es, andererseits war mir bereits klar, daß das nicht die Frage nach mir selbst klären wird.«

»Du fühlst dich sehr einsam, nicht wahr?«

»Ich gehöre nicht hierher. Es gefällt mir hier nicht. Es kann kein Sinn darin liegen, daß ich hier bin.«

»Fünf, ich habe dir das bereits gesagt; vielleicht hast du es nur vergessen. Es gibt noch ein Wesen, das so ist wie du. Du wirst es bald treffen, und dann wirst du nicht mehr einsam sein; du wirst eine Antwort auf deine Fragen bekommen. Freut dich das denn nicht?«

»Es ist mir egal.«

»Das kann ich einfach nicht glauben, Fünf! Nach allem, was du zuvor gesagt hast, muß dich diese Tatsache doch gespannt machen, erwartungsvoll - du bist nicht

mehr allein! Es gibt jemanden, der genauso denkt und fühlt wie du. Ihr könnt miteinander sprechen, und ihr könnt euch gegenseitig helfen.«

»Wobei denn helfen? Ich... wie sagt man ... leide doch keine Not.«

»Fünf, ich meinte, bei euren Fragen.«

»Aber du könntest mir die Antworten doch geben, Reginald Bull. Du warst bei meiner Entstehung dabei.«

»Nun, meine Antworten scheinen dir aber offensichtlich nicht zu genügen.«

»Ich versteh sie nicht.«

»Nun, siehst du. Trifft du aber mit einem Gleichartigen zusammen, kann sich das ändern.«

Fünf hob plötzlich den Kopf und fixierte Bull. »Warum sind wir nicht von Anfang an zusammengewesen?«

»Es erschien uns sicherer, Fünf. Dieser Prozeß erfordert einen gewaltigen Energieaufwand, und er hätte sich als sehr gefährlich für euch erweisen können. Deshalb wollten wir euch lieber behutsam zusammenführen.«

»Und wann wird das sein?«

Bull hob die Hände. »Bald, hoffe ich. Sobald wir Nachricht erhalten haben, geht es los.«

Fünf stand übergangslos auf. »Ich bin müde, ich gehe jetzt.« Sein Gesicht nahm die gleichförmige, ausdruckslose graue Tönung an; Farbe konnte man das nicht nennen. Er verließ den Raum, ohne noch ein weiteres Wort zu verlieren.

Bull ließ ihn allein gehen, er war sicher, daß Fünf genau das tun würde, was er gesagt hatte. Er ließ sich von einem Servo einen Drink servieren, den konnte er jetzt brauchen. Stirnrunzelnd trank er in kleinen Schlucken. Auch dieses Gespräch war sehr unbefriedigend verlaufen, wie alle anderen zuvor.

Leider wußte Bull nicht, welche weiteren Erfahrungen die anderen inzwischen gemacht hatten; möglicherweise hätte ihm das geholfen - was er jedoch bezweifelte. Fünf war fast autistisch, er lebte in seiner eigenen, leeren Welt und zeigte kein Verlangen, diese jemals zu verlassen.

Reginald Bull seufzte. Es hatte keinen Sinn, sich ständig den Kopf zu zerbrechen. Irgendwann würde es weitergehen.

3.

Fünf

Ich kann es einfach nicht verstehen.

Das Licht ist so grell, es ist alles so hart und kalt.

Es ist so fremd.

Ich bin fremd.

Sie nennen mich Fünf. Eine Zahl. Sie sagen, es gibt noch einen wie mich.

Aber es muß außer ihm und mir noch drei weitere geben, mindestens. Sie wählen als Namen nicht einfach irgendeine Zahl ohne besonderen Grund. Sie tun nichts ohne Grund, und sie dokumentieren alles mit ihren Computern.

Sie geben mir die Computer, damit ich lerne. Doch ich lerne nur, nichts zu verstehen. Ich weiß nun viel über sie und ihr Leben und ihre Galaxis. Aber sie sind sie, und ich bin ich. Ich habe nichts mit ihnen zu tun.

Dieses Wissen genügt nicht.

Irgendwann einmal muß es *etwas* gegeben haben. Etwas, das Vor-Fünf war und die Basis dafür, was Fünf jetzt ist. Ich kann nicht aus dem Nichts heraus entstehen, oder die Computer erzählen alle Lügen. Da muß es vorher etwas gegeben haben, und daraus kam ich hervor.

Vielleicht finde ich es einmal. Wenn ich mit dem anderen zusammentreffe, werde ich ihn

fragen, wer es bei ihm war.

Auch das verstehe ich nicht. Warum soll ich mit ihm zusammentreffen? Wir wissen doch beide, daß wir nicht hierher gehören. Was hilft es uns, wenn wir zusammen sind?

Der Mann, der Reginald Bull genannt wird, er kümmert sich sehr viel um mich. Er ist sozusagen mein Schöpfer, und daher ist er wichtig für mich. Aber er hat eine seltsame Art, Fragen zu beantworten und seinerseits Fragen zu stellen. Ich weiß, daß er sich sehr um mich kümmert, weil er das Bedürfnis dazu hat, aber ich verstehe ihn deshalb nicht besser.

Was ich eher verstehen kann, sind die Computer. Sie vermitteln mir ihr Wissen ohne Umschweife, sie weichen keiner Frage aus. Außer, daß auch sie nicht gespeichert haben, woher ich komme.

Aber nachdem ich so viel gelernt habe, erscheint mir das vermittelte Wissen gar nicht so wichtig. Natürlich ist es gut, viel zu wissen. Aber für mich selbst ist es - uninteressant. Es hat nichts mit mir zu tun.

Ich brauche etwas anderes. Ich beobachte die Wesen um mich herum, die sich Menschen oder Terraner oder auch Galaktiker nennen - anscheinend können sie sich nicht darauf einigen, was sie eigentlich sind. Darin sind sie mir beinahe ähnlich, nur gebe ich mir gar keine Bezeichnung. Ich hätte mir auch keinen Namen gegeben. Auch so eine seltsame Eigenart: Sie haben eine Bezeichnung für sich als Einheit, aber als Einzelwesen ganz andere Bezeichnungen, die sich nicht ähneln. Was sind sie nun? Eine Masse oder eine Einheit oder etwas Einzelnes wie ich? Es schließt sich wohl aus, daß eine einzelne Einheit keine mehrzählige Menge sein kann.

Sie scheinen überhaupt aus ziemlicher Unlogik zu bestehen. Ihre Computer vermitteln alles, was man braucht. Sie haben alle Daten selbst in die Computer eingespeichert, es ist ihr eigenes Wissen. Aber keiner von ihnen weiß alles, was in den Computern ist! Sie haben bruchstückhafte Erinnerungen und nennen dann diejenigen »Spezialisten«, die auf einem bestimmten

Gebiet besonders viel wissen. Aber gerade die wissen von vielen anderen Dingen gar nichts. Das ist sehr seltsam, denn mir bereitet es keine Mühe, das Wissen der Computer in mich aufzunehmen.

Reginald Bull sagte einmal zu mir, gerade *weil* sie nicht die Fähigkeit besäßen, dieses umfassende Wissen komplett zu speichern, hätten sie die Computer entwickelt: damit nichts verlorenging.

Ich meinte, dann seien sie aber sehr unzulänglich, und fragte weiter, weshalb es ihnen dann überhaupt möglich gewesen wäre, ein Wesen wie mich zu erschaffen, das ihnen darin weit überlegen sei.

Er wollte mir keine Antwort darauf geben; ich hatte den Eindruck, daß er etwas vor mir verbarg.

Ich habe inzwischen gelernt, »Gefühle« zu analysieren. Ist etwas sehr Wichtiges für sie. Reginald Bull bezeichnete dies als den Unterschied zwischen Mensch und Maschine. Gefühle, sagte er, seien wichtiger als alles andere. Das Gefühl, Freude empfinden zu können, von Leid berührt zu werden, Liebe zu geben und zu empfangen. Das, so erläuterte er, wäre das Bewußtsein, zu leben, darin aufzugehen.

Die Voraussetzung, zufrieden und glücklich werden zu können.

Ich kann dies alles nicht fühlen, aber ich finde es sehr interessant. Ich wandte natürlich ein, daß einer, der nicht fühlte, auch kein Leid ertragen müsse oder unglücklich sein könne.

»Das ist richtig«, antwortete er. »Wahrscheinlich wäre so manches leichter. Aber dann erfährst du auch nie die wunderbaren, schönen Dinge. Ich lebe schon sehr lange, Fünf, und ich habe viele Höhen und Tiefen eines Lebens erfahren. Und ich bereue es nicht. Mir wird

manchmal vorgeworfen, zu impulsiv und unbeherrscht zu sein. Ich gehe schnell in die Luft und rege mich unnötig über Dinge auf, die gar nicht so wichtig sind. Das ist heute noch genauso wie vor zweitausend Jahren. Aber genauso intensiv erlebe ich das Gegenteil davon: Leidenschaft. Weißt du, was Leidenschaft ist, Fünf?«

»Ja, ich habe darüber gelesen«, antwortete ich. »Es ist etwas sehr Gefährliches.«

»Gefährlich und wundervoll zugleich, Fünf. Intensives Lebensbewußtsein.«

Mir ist klargeworden, daß sie weniger ihrem Verstand vertrauen und sehr gefühlsintensive Lebewesen sind, doch scheint dies ein wichtiger Faktor in ihrer Entwicklung gewesen zu sein. Immerhin haben sie sich ein großes Reich errichtet und Kontakt mit vielen anderen Völkern. Was mich erstaunt bei dieser Impulsivität. Die ist ja so leicht zu lenken. Ich kann sie genau analysieren. Ich kann sie schon an einem gewissen Mienenspiel ablesen und deuten. Ich denke, ich werde damit umgehen können. Ich muß nur darauf achten, daß es mich nicht zu sehr übernimmt.

Ich habe auch Gefühle, doch die sind ganz anderer Art. Reginald Bull meint, ich würde so traurig und grüblerisch wirken. Traurig - vielleicht ein wenig. Ich weiß so viele Dinge, aber nichts über mich. Ich versuche mich immer selbst zu ergründen, weil ich denke, daß die Antworten in mir liegen müssen. Doch ich kann sie nicht finden.

Ich bin heute umhergegangen, weil ich das Bedürfnis hatte, irgendwohin zu gehen. Ich weiß nicht, wohin.

Manchmal habe ich so merkwürdige Gedanken, Impulse, die ich nicht beherrschen kann und die mich irgendwohin treiben. Aber ich kann nicht herausfinden, weshalb das so ist.

Ich kreise wie ein leeres Rad auf einer leeren Kugel herum, ohne anhalten zu können.

4.

Endlich Nachricht

»Ich rufe jetzt das HQ-Hanse an«, sagte Bull am 1. Juli 1212 NGZ beim Frühstück zu Alaska Saedelaere.

Sie saßen in einem Raum, der die Illusion vermittelte, man säße im Freien, in frischer Luft und morgendlichem Sonnenschein; sogar das Vogelgezwitscher fehlt nicht. Neben den vielen tatsächlichen Pflanzeneinrichtungen und glücksendem Wasser aus hohlen Steinen sorgten Hologramme für die Vollendung der Illusion. Einer der Wissenschaftler, der sich schon seit Jahren hier aufhielt, hatte dieses kleine Reich geschaffen, um den Tag entspannt beginnen zu können.

Auch Bull und Alaska nutzten nicht selten diesen Raum zum gemeinsamen Frühstück und für Besprechungen.

»Gestern war Fünf noch bei dir, richtig?« fragte der ehemalige Transmittergeschädigte.

»Woher weißt du das?«

»Du machst jedesmal einen deprimierten Eindruck, wenn du ein fruchtloses Gespräch mit ihm hattest.«

»Das stimmt. Er ist... so seltsam. Hast du irgendeine Idee, was ich anders machen könnte?«

»Nicht die geringste. Immerhin scheinst du eine Bezugsperson für ihn zu sein, denn mit dir setzt er sich auseinander. Wenn ich versuche, Kontakt mit ihm aufzunehmen, antwortet er nur einsilbig und abwesend, so daß ich schnell die Lust daran verliere. Das bin ich eigentlich gar nicht gewohnt. Bisher habe ich noch stets eine Kommunikationsmöglichkeit gefunden.«

»Ich wünschte, Joara wäre hier«, murmelte Bull. »Vielleicht würde ihr was einfallen.«

Alaska grinste. »Ein patentes Mädchen scheint sie ja zu sein, nach allem, was man so hört.«

»Ach ja? Was hört man denn so?« gab Bull gereizt zurück. »Ich habe schließlich kein Hehl aus unserer Beziehung gemacht.«

»Bully, nun raste nicht gleich aus. So kenne ich dich gar nicht. Anscheinend ist es doch etwas Ernsteres.«

Bull hob die Schultern. »Ich weiß nicht. Ja, vielleicht. Sie ist einfach da, verstehst du? Wir hatten viel Zeit füreinander auf dem Rückflug der BASIS, danach haben wir uns kaum gesehen ... aber dennoch regelmäßig Kontakt gehalten. Sie ist so ganz anders, Alaska. Sie redet offen über ihre Gefühle zu mir, und sie weiß auch, wie schwierig es mit uns beiden ist. Es ist ihr egal, sie verdrängt es nicht. Sie fordert nichts. Ich habe schon lange keine solche Frau mehr gekannt. Sie unterstützt mich als Psychologin, wenn ich ihren Rat brauche, sie ist mir ein guter Freund, und sie . . . sie ist mir auch eine wundervolle Geliebte. Ich habe manchmal ein schlechtes Gewissen, weil ich so wenig Zeit für sie habe.«

»Wir sind nun mal Unsterbliche, Bully. Und wir stolpern ständig im All herum, in irgendwelchen Angelegenheiten, die uns wichtig erscheinen. Wir können niemals wie normale Menschen sein und ein geregeltes Familienleben führen. Um so glücklicher solltest du sein, eine so verständnisvolle Frau zu kennen, die sich über diese Schwierigkeiten hinwegsetzt und den einzigen Kompromiß akzeptiert, den es für euch beide geben kann.«

Bull winkte ab. »Das ist aber jetzt nicht *unser* zentrales Problem. Kommen wir zum Kern der Sache: Ich sehe keine Möglichkeit mehr, mit Fünf weiterzukommen, und werde daher nachfragen,

wann wir die beiden Spindelwesen zusammenführen werden. Nur so kann sich eine entscheidende Entwicklung ergeben. Wir jedenfalls sind am Ende unserer Weisheit.« Alaska nickte. »Weißt du was? Ich vermisste die Ennox. Mit ihrer Lebhaftigkeit und Quirligkeit hätten sie Fünf vielleicht zum Leben erwecken können. Er wäre ihnen nicht entkommen, und sie hätten es nicht so wie wir hingenommen, daß er sich derart zurückhaltend verhält.«

»Ich habe mich auch bereits gefragt, wo unsere Freunde geblieben sind. Immerhin haben wir etwas von der Großen Leere mitgebracht, das ein Teil ihres *Kosmischen Rätsels* darstellt, und nun ist keiner von ihnen mehr hier. Den Schock mit Megananny haben sie ja inzwischen verdaut oder zumindest sich damit abgefunden,

wenn es auch noch tief in ihnen sitzen mag.«

»Sie werden trotzdem noch lange daran tragen.«

»Ganz sicher. Bisher waren sie ja immer auf sich selbst fixiert und handelten nur aus eigenem Impuls heraus. Als Boten haben eigentlich erst wir sie mißbraucht.«

»Mißbraucht?«

»Selbstverständlich. Oder wie würdest du das nennen, wenn wir sie hierhin und dorthin schicken mit Datenträgern und so weiter, nur um Zeit zu sparen? Sie selbst haben kaum einen Nutzen daraus gezogen, sondern wir haben sie als willkommene Boten benutzt.«

»Immerhin waren sie die Ursache für den ganzen Schlamassel.«

»Alaska, so leicht können wir uns nicht herausreden. Wir haben den Augenblick und die richtigen Leute genutzt. Und schließlich sind wir doch selbst Forscher genug, um jeglichen Hinweisen nach irgendwelchen ungelösten Geheimnissen nachzugehen. In dieser Hinsicht sind wir nicht anders als die Ennox.«

»Um so weniger verstehe ich aber, weshalb die Ennox sich plötzlich zurückziehen, nachdem wir mit den Experimenten angefangen haben. Wieso sind sie nicht an der Erschaffung der Spindelwesen interessiert?«

»Ich weiß es selbst nicht. Das einzige, was wir wirklich von den Ennox wissen, ist, daß sie völlig unberechenbar sind. Sie treten in Körpern wie wir auf, aber sie sind doch grundverschieden von uns. Es gibt - abgesehen von der Neugier - keine Gemeinsamkeit. Sie sind fremder als alle Völker, denen wir je begegnet sind.«

»Trotz ihres so menschlichen Verhaltens?«

»Gerade deswegen. Das ist alles nur Maskerade. Sie haben sich uns offenbart, sie haben erklärt, was ihre Aufgabe ist, doch können wir ihre Gedankengänge nicht nachvollziehen, Alaska. Sie sind keine stofflichen Geschöpfe. Wir können uns niemals in die Welt eines Energiewesens versetzen.«

»Und noch weniger in die eines Spindelwesens.«

»Womit wir wieder beim Thema sind.«

Die beiden Männer sahen auf, als ein Besatzungsmitglied hereinkam. »Gerade ist eine Nachricht durchgekommen, aber ich wollt's euch direkt übermitteln, nicht per Syntron«, verkündete er. »Das Medo-Schiff PARACELSUS ist unterwegs zu uns. Mehr wurde in der Nachricht nicht gesagt, aber ich interpretiere das so, daß Fünf abgeholt und mit Sechs zusammengebracht werden soll.«

»So sehe ich das auch. Sehr gut!« Bull schlug die Hände zusammen. »Alaska und ich werden mitfliegen.« Er stand auf. »Ich hole die CIMARRON, sie soll die Wissenschaftler holen und nach Titan bringen. Wann wird die PARACELSUS eintreffen?«

»Im Lauf des morgigen Tages. Soll ich bestätigen?«

»Ja. Melde auch, daß wir zu dritt an Bord gehen werden, aber ohne Namen. Die CIMARRON soll sich umgehend auf den Weg hierher machen und die Leute abholen. Ach nein, ich komme selbst mit. Ich muß noch eine persönliche Nachricht absetzen.« Hastig verließ er mit dem Mann den Raum, ohne zu Ende gefrühstückt zu haben.

Alaska Saedelaere lachte vor sich hin. »Endlich wieder etwas zu tun. Dann wollen wir doch mal sehen, ob es nicht noch ein paar Nachrichten für uns gibt.«

Fünf fand sich kurz darauf ebenfalls

in der Funkzentrale ein. »Neuigkeiten, die ihr erwartet habt?«

»Ja, Fünf«, antwortete Saedelaere. »Wie werden bald aufbrechen, und du wirst mit Sechs zusammentreffen.«

»Mit Sechs?«

»Das ist ihr Name.«

»Sie? Es ist eine Frau?«

»Allerdings. Denkst du, daß das ein Problem sein könnte?«

»Nein. Ich wußte es nur vorher nicht.«

Fünf wirkte plötzlich sehr nachdenklich und noch verschlossener als sonst.

Bull und Alaska tauschten einen kurzen Blick und hoben gleichzeitig die Schultern. Sie wußten beide nicht, was in diesem Moment in Fünf vorging; es schien auch keinen Sinn zu haben, ihm Fragen zu stellen, wie immer.

\*

Tags darauf erschien die PARACELSUS und nahm Bull, Saedelaere und Fünf an Bord. Dort wurden sie von Nuka Kullino, dem ertrusischen Kommandanten des Medo-Schiffs, herzlich begrüßt. Fünf wurde gebeten, einem Arzt zur Medo-Station zu folgen; dort sollte er gründlichen Tests unterzogen werden.

»Aber wir haben ihn doch schon gründlich untersuchen lassen«, zeigte sich Alaska irritiert.

»Wir haben aber Anweisung, dies nochmals genau durchzuführen«, sagte der Arzt. »Ihr könnt uns inzwischen die Ergebnisse eurer Untersuchungen übergeben, damit wir vergleichen können.«

»Gut, daß das unsere Wissenschaftler nicht hören«, erwiderte Bull. »Sie würden zu Recht fragen, was sie die ganze Zeit auf dem Fort getan hätten.«

»Nun, und - haben sie etwas getan?«

»Eine ganze Menge, in der Tat. Bis zum gestrigen Tag liefen ausführliche Untersuchungen

und Tests mit ihm, vor allem seine Reaktionen bei unerwarteten Konfrontationen wurden getestet.

«

Der Arzt hob eine Braue. »Fünf macht aber nicht gerade einen aufgeweckten Eindruck.« Das Spindelwesen hatte sich von der Gruppe abgesondert und stand allein im Gang, den Blick wie zumeist in unergründliche Fernen gerichtet.

»Das nicht«, mußte Bull zugeben. »Er ist hoch intelligent, aber er nimmt keinen Anteil an der Umwelt.«

»Das soll uns jetzt nicht kümmern. Wir wollen ihn nur einer körperlichen Untersuchung unterziehen, um festzustellen, wie die Umwelteinflüsse sich auf seinen Metabolismus auswirken. Wenn ihr uns nun entschuldigen wollt

Nuka Kullino grinste breit; allerdings wirkten seine mächtigen gefletschten Zähne eher erschreckend, als ob sie jeden Moment zuschnappen würden. »Er ist mit Herz und Seele dabei«, röhrte er. »Nun kommt erst mal mit, ich habe euch eine Menge zu erzählen. Bei einer Tasse Kaffee redet es sich angenehmer.«

»Die Sache liegt so«, fuhr der Ertruser später fort, »daß ursprünglich gar nicht geplant war, die beiden Spindelwesen jetzt schon zusammenzuführen. Erst sollten die allgemeinen Tests abgeschlossen sein und miteinander verglichen werden, doch es gab zwei unerfreuliche Ereignisse. Über das erste habt ihr bereits gehört, nämlich daß Sechs heimlich Kontakt mit Sieben aufgenommen hat. Sieben hat sich zu einem herzigen Früchtchen entwickelt, dem man nicht einen Zentimeter weit trauen darf. Sechs ist eine technische Begabung, sie interessiert sich vor allem sehr für die Navigation eines Schiffs. Es wurde ihr allerdings nicht mehr allzuviel verraten, nachdem sie bereits die Eigeninitiative aufgebracht

hat, nach ihren Artgenossen zu suchen.«

»Müssen wir uns entsprechend vorbereiten?« erkundigte sich Alaska.

»Ich weiß nicht, wie man sich vorbereiten sollte«, antwortete der Kommandant. »Ich verstehe selbstverständlich nicht allzuviel davon, aber ich habe dieselbe Frage gestellt und genau die Antwort bekommen, die ich euch gerade gegeben habe. Tatsache ist, daß überhaupt niemand weiß, was geschehen wird oder auch wie sich die einzelnen Spindelwesen-Paare verhalten werden.«

»Und was ist der zweite Grund?« wollte Bull wissen.

»Dies betrifft eine Nachricht von Atlan, die vor kurzem eingetroffen ist. Als er dieser Tage ins Arkon-System zurückkehrte, um an Bord der ATLANTIS zu gehen, hat er etwas äußerst Unerfreuliches festgestellt.«

»Und?« fragten die beiden Männer gespannt.

»Irgend jemand hat sämtliche im Bordsyntron gespeicherten Daten über die Große Leere und die Spindeln kopiert«, antwortete Nuka Kullino.

»Was?« rief Bull. »Wie, in drei Teufels Namen, soll das möglich gewesen sein?«

»Und gerade bei Atlan«, fügte Saedelaere hinzu. »Der Mann vermutet doch hinter jeder Ecke einen Spion, und dann werden einfach Daten kopiert?«

»Tja, leider ist es so«, sagte der Kommandant achselzuckend. »Die ATLANTIS wurde komplett überholt, da kann so was vielleicht schon mal vorkommen. Vor allem werden bei solchen Anlässen keine Spuren hinterlassen. Jemand geht hin, um etwas zu überprüfen, holt sich alles, was er braucht, und löscht hinterher einfach den teambezogenen Überprüfungscode. Da anhand der Berichte nachvollzogen werden kann, was überprüft wurde, ist dieser Vorgang durchaus legal, wenn auch nicht üblich. Vor allem deswegen nicht, weil die Prüfziffer dieses Codes eine numerische Folge hat. Hier entstand also in den Berichten eine

Lücke, und Atlan konnte feststellen, was geschehen war - aber nicht, von wem.«

»Die FAMUG«, vermutete Bull. »Die Organisation *Für Arkons Macht Und Glorie*.«

»Wenn ich das schon höre«, knurrte Alaska. »Ein Rückfall in die Barbarei ist das.«

Kullino nickte. »In der Tat. Atlan hat momentan einen Haufen Probleme dieser Art am Hals. Es spricht einiges dafür, daß die FAMUG ihre Finger im Spiel hat; möglicherweise gehört einer der Mannschaft dazu, oder jemand konnte sich einschleichen. Wie auch immer, das ist nur das sekundäre Problem, das möglicherweise zu lösen ist. Primär aber sehen wir uns damit konfrontiert, daß irgendein Unbekannter nun von unseren Experimenten weiß und sich vermutlich sehr dafür interessiert.«

»Für die FAMUG spricht einiges«, sagte Bull nachdenklich. »Immerhin haben sich die radikalen Elemente dieser Organisation schon als gewalttätig entpuppt, indem sie ein Mordkomplott

gegen Atlan planten. Außerdem haben sie bereits zwei Spindeln und Segmente gestohlen und dabei zerstört.«

»Davon geht auch Perry Rhodan aus. Wegen der Abhörgefahr wollte er aber die diversen Experimentalkommandos nicht über Funk warnen, deshalb kam die Nachricht auch auf ganz normalem Weg. Ich sollte euch vor Ort aufklären, daß wir nun die Zusammenführung der Spindelwesen beschleunigen sollen, um sie anschließend in geheime Verstecke zu bringen.«

Der Kommandant grinste. »Ich weiß übrigens noch nicht, wohin ihr gebracht werdet; ihr habt also freien Raum zum Spekulieren.«

»Wohin fliegen wir jetzt?« fragte Bull.

»Wir werden im Sektor von Euthets Stern mit Tifflors Kogge VELA zusammentreffen. Er hat Sechs an Bord. Wir werden Sechs übernehmen und dann entsprechende Anweisungen erhalten, wohin wir weiterfliegen werden.«

»Weiß Tifflor Bescheid?« »Ich nehme es an. Allerdings ist es uns untersagt, mit ihm Kontakt aufzunehmen.«

»Hoffentlich nutzen diese ganzen Vorkehrungen überhaupt etwas«, brummte Bull.

»Am liebsten würde ich die CIMARRON zurückholen, damit sie uns begleitet.« »Orakelst du?« sagte Alaska. »Sechs ist außergewöhnlich. Wir wissen nicht, wozu sie fähig ist.«

»Julian wird sie nach dem Vorfall mit Sieben garantiert isoliert haben.« »Wird schon schiefgehen«, meinte Kullino zuversichtlich.

5.

## Begegnungen

In den nächsten Stunden wurde Fünf ein er gründlichen körperlichen Untersuchung unterzogen. Es gab keine Stelle, die nicht genau durchleuchtet, gemessen und überprüft wurde.

Das Spindelwesen ließ alles geduldig mit sich geschehen, ohne sich auf irgendeine Weise daran zu beteiligen. Fünf lag oder stand apathisch da, völlig in sich selbst versunken, und reagierte

auf keinerlei Kommunikationsversuche.

»Wie eine Puppe«, meinte einer der Ärzte, »eine Marionette, bei der man vergessen hat, die Fäden anzubringen.«

Schließlich waren die Untersuchungen abgeschlossen, Fünf wurde in seine Isolierzelle gebracht, und das ÄrzteTeam traf sich mit Bull und Saedelaere in einem Besprechungsraum.

»Ich kann Fünf ein Gesundheitszeugnis ausstellen, das seinesgleichen sucht«, begann der Sprecher. »Seine körperliche Verfassung ist in jeglicher Hinsicht ausgezeichnet. Keinerlei organische

Mängel, nirgends ein Defekt oder eine Schwäche.« Er lächelte kurz, ehe er fortfuhr: »Seine genetische Struktur entspricht in allen Punkten der eines Terraners, ebenso die Bildung der Organe und des Skeletts. Er ist ein echter Terraner und von seiner körperlichen Verfassung her geradezu vollkommen - wenn auch nicht vom Äußerlichen. Erstaunlich ist das leichte Übergewicht, das sich jedoch nicht negativ auswirkt. Die Faktoren der äußeren Erscheinung, die bei der Entwicklung eine Rolle spielen, scheinen absolut dem Zufallsgenerator zu unterliegen.«

»Es gibt also überhaupt keinen Unterschied?« fragte Bull.

»Doch, einen«, nickte der Arzt. »Wie übrigens bei allen anderen Spindelwesen auch. Skelett und Muskulatur sind so widerstandsfähig wie Stahlplastik. Man kann das mit der Kompaktkonstitution eines Oxtorners vergleichen,

wobei ich allerdings davon ausgehe, daß Fünf widerstandsfähiger ist.«

»Deshalb konnte Zwei also durch eine Stahlplastwand brechen!« sagte Alaska.

»Allerdings. Diese Wesen können im wahrsten Sinne des Wortes durch Wände gehen. Weiterhin beachtlich sind ihre körperlichen Kräfte. Ich denke mir, daß Fünf sogar einen Haluter herumwirbeln oder zu einem handlichen Paket verarbeiten könnte.«

»Und wie ist es mit seiner geistigen Verfassung?« fragte Alaska. »Konntet ihr irgendwie herausfinden, weshalb er so trübsinnig ist?«

»Nein, überhaupt nichts. Die EEGs haben nichts Außergewöhnliches gezeigt. Sein Verstand arbeitet scharf und klar. Als wir ihm erklärten, daß wir gern ein paar psychische Tests mit ihm machen würden, schüttelte er sogar seine Lethargie weitgehend ab und arbeitete mit uns zusammen. Er ist außerordentlich intelligent, und seine Hirnströme zeigen sehr aktive Kurven. Er nimmt alles aus seiner Umwelt in sich auf und verarbeitet es.«

»Dann ist er also nicht wirklich desinteressiert?« hakte Bull erstaunt nach.

»Nun, er verarbeitet es, aber er benutzt es nicht«, antwortete der Arzt. »Er ist wohl der Ansicht, daß dieses Wesen ihn nicht weiterbringt; er speichert es mehr oder minder aus einem zwingenden Impuls heraus, den er weder sich noch uns erklären kann. Sein Gemütszustand ist offensichtlich rein emotionell bedingt, wir konnten weder körperliche noch geistige Voraussetzungen

dafür finden, daß er etwa ein Geburtstrauma oder ähnliches durchlebt hat. Meiner persönlichen Meinung nach ist er einfach leer, was sein Selbstbewußtsein betrifft.«

»Ist er sich darüber bewußt?« fragte Bull. »Wenn er nur leer wäre, dürfte er doch keine Melancholie zeigen.«

»Er ist sich dessen teilweise bewußt, hat aber kein Verlangen, diesen Zustand zu ändern. Eine verzwickte Situation; ich habe keine Idee, wie man ihn da herausholen könnte. Er leidet jedenfalls unter keiner krankhaften Depression, sondern unter irgendeinem Mangel, den wir nicht finden können.«

»Und den auch er nicht nennen kann.«

»Nein. Er empfindet wohl einen Mangel, weiß aber nicht, welchen. Als ich ihm sagte, er sei ein perfekter Terraner, meinte er, das sei eine Lüge. Sein Körper sei terranisch, er selbst aber nicht. Vielleicht liegt hier das Problem. Auch die anderen Spindelwesen fühlen sich den Terranern oder Halutern nicht zugehörig.«

»Also gibt es irgendeine Erbinformation in ihnen, die ihnen dieses Gefühl vermittelt, aber nur unter bestimmten Voraussetzungen vollends aktiviert werden kann«, sagte Bull nachdenklich.

»Wir haben bisher nichts dergleichen finden können«, gab der Arzt zu bedenken.

»Nun, wir wissen überhaupt nichts über die Spindelwesen«, bemerkte Alaska. »Allein ihre Entstehung ist ein Wunder, das wir kaum erklären können. Wir haben zwar den Weg herausgefunden,

den Vorgang auszulösen, aber wie und von wem er entwickelt und vorprogrammiert wurde, wissen wir nicht.«

»Und nicht, zu welchem Zweck«, fügte Bull hinzu. »Warten wir also ab, was die Begegnung zwischen Fünf und Sechs bringen wird.«

\*

Der Sektor von Euthets Stern befand sich rund 8000 Lichtjahre vom Solsystem entfernt. Julian Tifflors Kogge VELA war dort im Leerraum stationiert. In der über dem Heck des 110-Meter-Keilraumschiffs angeflanschten Sicherheitszelle war Sechs erschaffen worden; hier hatte sie ihre ersten Schritte unternommen, sich Wissen angeeignet - und heimlich mit Sieben, dem »Joker«, Kontakt aufgenommen.

Sechs war 1,77 Meter groß und sehr attraktiv, mit schwarzem Haar, einem schmalen Gesicht mit hochstehenden Wangenknochen und ausdrucksvollen dunklen Augen. Sie interessierte sich vor allem für die Navigation eines Schiffes - und die Mannschaft; sie wich kaum von Tifflors Seite und beobachtete ihn ganz genau, wie er mit den Menschen umging. Da sie sich recht naiv und ihm gegenüber bewundernd benahm, dauerte es eine ganze Weile, bis Tifflor dahintergekommen war, daß sie den Syntron angezapft und sich die richtigen Daten verschafft hatte, um mit Sieben Kontakt aufnehmen zu können.

Sie war in ihrer Entwicklung also bereits bedeutend weiter, als es den Anschein gehabt hatte, und sehr viel aktiver als Eins und Zwei. Die ersten beiden Spindelwesen verhielten sich eher passiv, sie interessierten sich in erster Linie für die Astronomie und ihre Geheimnisse. Sie forderten wie hartnäckige Kinder die Zusammenführung mit den anderen Artgenossen, die es ihrer Ansicht nach geben mußte; dabei wiederholten sie stets stereotyp den Satz: »Zwei sind nicht

genug.«

Tifflor hatte Sechs isoliert und überwachte sie scharf, damit sie nicht wieder heimlich etwas unternahm; sie gab sich weiterhin völlig unschuldig, teilweise hatte sie schon ein kokettes Verhalten angenommen.

Um sie wieder etwas ruhiger zu stellen, berichtete er ihr kurz nach dem Funkspruch, daß sie bald mit einem Artgenossen, nämlich Fünf, zusammentreffen würde. Sie meinte lediglich: »Gut« und widmete sich wieder ihren Studien.

\*

Schließlich meldete der Orter der PARACELSUS, die Kogge VELA befindet sich am vereinbarten Rendezvouspunkt.

Kurz darauf meldete sich Julian Tifflor per Funk, über eine reine Sprechverbindung. »Schön, daß ihr gekommen seid. Leider kann ich euch mein hübsches Gesicht nicht zeigen, da Sechs wieder mal ein bißchen Kommandant gespielt und einiges vermurkst hat. Das haben wir aber bald wieder repariert.«

»Ist sonst alles in Ordnung bei euch?« fragte Bull lachend.

»Alles bestens, alter Freund. Ich bin schon sehr gespannt darauf, was geschehen wird, wenn wir die beiden miteinander verkuppeln. Wie macht sich Fünf inzwischen?«

»Unverändert desinteressiert. Ihr seid meine letzte Hoffnung, ihn aufzuwecken. Wir konnten nicht herausfinden, woran es liegt, weder körperlich noch geistig fehlt ihm etwas.«

»Ich komme mit Sechs per Transmitter rüber«, sagte Tifflor. »Ich werde die VELA zu Titan zurückschicken, da wir mit euch weiterfliegen. Wißt ihr schon, wohin es gehen soll?«

»Noch nicht«, meldete sich Nuka Kullino. »Aber ich denke, daß wir die Instruktionen bald erhalten werden. Kommt erst einmal rüber.«

Die Verbindung wurde abgeschaltet, und Bull holte Fünf aus seiner Kabine.

»Es geht los, mein Freund. Sechs wird bald eintreffen. Bist du nicht doch allmählich darauf gespannt, einen deiner Art zu treffen?«

»Nein. Ich habe darüber nachgedacht und bin zu keinem positiven Ergebnis gekommen, was diese Begegnung bringen soll.«

»Fünf, du kannst das gar nicht vorher logisch überlegen, da dir die Daten der Begegnung selbst fehlen. Du weißt überhaupt nicht, was dich erwartet, also kannst du auch nicht wissen, welchen Nutzen du daraus ziehen wirst.«

»Wenn du meinst.« Fünf hob gleichmütig die Schultern, eine Geste, die er Bull abgeschaut hatte. »Wir werden sehen.«

»Na schön. Du wirst also mitkommen?«

»Ja. Du möchtest es gern.«

Bull lag eine Erwiderung auf der Zunge, aber er hielt sich zurück. Das Treffen der beiden Spindelwesen mußte unter allen Umständen stattfinden, gleichgültig, wie Fünf sich jetzt verhielt.

Fünf schlepppte sich mit scheinbar letzter Kraft hinter Bull her in die Transmitterhalle, wo Alaska bereits wartete. Er stand völlig apathisch neben Bull, während die Techniker den Empfang justierten.

»Bin mal gespannt, wie Sechs aussieht«, sagte Alaska. »Und wie sie sich Fünf gegenüber verhalten wird.«

»Wir werden es gleich wissen«, meinte Bull und deutete auf den Transmitter. »Da kommen sie schon.«

Doch er täuschte sich gewaltig.

Kaum war die Verbindung hergestellt, stürmte zur Überraschung aller eine Schar bewaffneter Arkoniden in die Halle. Sie verteilten sich, bevor sich auch nur einer der Anwesenden fassen konnte, hielten die Techniker in Schach und richteten tödliche Kombistrahler auf Bull und Saedelaere.

»An den Kommandanten der PARACELSUS!« rief ein junger, aristokratisch wirkender Arkonide über den Bordfunk in die Kommandozentrale. »Wir fordern dich auf, uns sofort das Schiff zu übergeben - andernfalls werden wir die beiden Unsterblichen töten!«

6.

Julian Tifflor

Wie einen kleinen Jungen habe ich mich  
hereinlegen lassen.

Wie alt muß man eigentlich werden, um gegen solche Torheiten gefeit zu sein?

Da kommt ein Kurierschiff mit einem wichtigen Datenträger, der mir umgehend übergeben werden muß. Ich glaube das natürlich sofort, da Perry in letzter Zeit strikte Geheimhaltung verlangt hat und in seinen Funksprüchen immer nur allgemeine Sätze bringt. So wurde ich zum Beispiel fast belanglos darüber informiert, daß das Medo-Schiff PARACELSUS zu mir unterwegs ist. Natürlich kann ich mir zusammenreimen, daß Fünf hierhergebracht wird, um Sechs zu treffen. Aber über die weitere Planung weiß ich nicht Bescheid, ich nehme daher an, daß der Kurier mir weitere Informationen bringt.

Es ist ein terranisches Kurierschiff der Hanse, die Besatzung meldet sich vollkommen korrekt. Also sehe ich keinen Grund, den Transmitter nicht auf Empfang zu stellen.

Ich halte mich selbst in der Halle auf, um den Kurier zu empfangen, und bekomme die »frohe« Botschaft so umgehend mit: Eine Schar bewaffneter Arkoniden stürmt in die Halle. Da ich auf keinem Kampfeinsatz bin, trage ich weder SERUN noch Waffen, ebenso meine Mannschaft. Dennoch erwarte ich eine Reaktion aus der Kommandozentrale - und erlebe die zweite Überraschung.

Als ich mich umdrehe, sehe ich mich wiederum Waffen gegenüber, die auf mich gerichtet sind. Die VELA ist während meines kurzen Aufenthalts in der Transmitterhalle von einer kleinen Handvoll meiner eigenen Leute übernommen worden.

Ich habe mich wie ein unfähiger Trottel übertölpeln lassen.

Der Anführer der Arkoniden ist ein vierzigjähriger, arroganter Typ mit Namen Trajus von Klaphor. Er erklärt mir, ohne daß ich ihn darum bitte, daß er ein paar terranische Freunde hätte, die ihm einen Gefallen schuldeten. Er grinst und deutet auf die Männer, denen ich zuvor noch vertraut habe.

Es sei nicht schwer gewesen, fährt er fort, ein Schiff auszusuchen, das man leicht so umbauen konnte, daß es für ein kurzes Täuschungsmanöver reichte, ebenso die terranischen Masken; die weiteren Instruktionen erhielt Trajus von seinen »Freunden«. Da derzeit keine unmittelbare Gefahr droht und ich keinen aktuellen Stand von den derzeitigen Vorgängen im Arkon-System habe, war es leicht gewesen, mich zu täuschen.

Es bleibt mir nichts anderes übrig, als den Befehlen der Arkoniden und ihrer Anhänger Folge zu leisten. Wir sind zu wenige Verbündete hier an Bord, außerdem möchte ich Sechs nicht gefährden. Sie befindet sich zur Zeit in ihrer Kabine und lernt; es ist unwahrscheinlich, daß sie plötzlich erscheinen wird, und ich erwähne sie daher nicht.

Auf meine Frage, was er genau vor habe, antwortet er nicht; er grinst nur und meint, ich würde es bald erfahren. Nur ein wenig Geduld.

Ich frage ihn, für wen er arbeitet, aber auch hier vertröstet er mich auf später: »Wenn die anderen da sind.«

»Die anderen?« frage ich. »Welche anderen?«

»Die mit der PARACELSUS ankommen«, sagt er und verzieht den Mund in einem hämischen Grinsen. »Auf die warten wir wie verabredet.« Er hat also unseren Funkverkehr abgehört; Perry hat nicht umsonst solche Vorsicht walten lassen. Was aber letztlich nichts genutzt hat, denn die Arkoniden scheinen ganz genau zu wissen, wer mit dem Medo-Schiff kommen soll.

Ich nehme an, daß sie die Spindelwesen entführen wollen. Welchen anderen Grund sollten sie haben, ausgerechnet mich zu überfallen und auf die PARACELSUS zu warten?

Sollte diese Vermutung stimmen, muß ich davon ausgehen, daß diese Arkoniden zur FAMUG gehören, die bereits zwei Spindeln und deren Segmente gestohlen und zerstört hat.

Wahrscheinlich hören sie uns schon seit langer Zeit ab und haben nur auf einen günstigen Zeitpunkt gewartet, um loszuschlagen. Dies ist ihnen leider gelungen.

\*

Leider habe ich keine Idee, wie ich die PARACELSUS warnen könnte. Trajus läßt keinen Zweifel offen, daß er sofort schießen wird, wenn ich auch nur eine falsche Bewegung riskiere. Ich habe nicht die geringste Wahl, außer, Perry meldet sich inzwischen noch einmal und ich kann einen geheimen Ruf absetzen. Aber diese Hoffnung besteht kaum. Als die PARACELSUS eintrifft, soll ich mich möglichst unbefangen und fröhlich benehmen, als sei alles in bester Ordnung. Ein Sichtkontakt wird mir selbstverständlich nicht gestattet, und ich überlege verzweifelt, wie ich doch eine Warnung abgeben könnte.

Aber es ist nicht leicht, eine solche Überlegung konsequent durchzuhalten, wenn einem ein Kombistrahler an die Schläfe gehalten wird und drei Männer neben mir sich in derselben Situation befinden.

Es gibt keine Möglichkeit, sich gegen die Arkoniden zu wehren; auch eine verschlüsselte Botschaft kann ich nicht durchgeben, da die Arkoniden umgehend nach meinem Anruf zur PARACELSUS hinübergehen.

Trajus hat mir Wort für Wort vorgegeben, was ich sagen soll.

Wenn alles glattgegangen ist, will er dann Sechs holen und zur Transmitterhalle bringen. Ich frage ihn, was aus uns werden soll.

Der junge Mann grinst dünn. »Du wirst es schon erfahren«, sagt er. Ich möchte ihm in sein arrogantes, ewig von einem häßlichen Grinsen entstelltes Gesicht schlagen.

»Laß wenigstens die Mannschaft ungeschoren«, bitte ich ihn.

Er winkt ab. »Weder du noch deine Mannschaft interessieren uns, ihr wart nur Mittel zum Zweck.«

Davon kann ich nun halten, was ich will.

Ich halte ihn für verrückt und größenvahnsinnig genug, uns in die Luft zu sprengen, obwohl er sich darüber im klaren sein muß, was für politische Folgen das haben kann. Die können keinesfalls im Interesse der FAMUG sein.

Nein. Ich gehe davon aus, daß er uns am Leben läßt. Gerade hat er den Funk zerstört, was ihm gleichgültig sein dürfte, wenn wir nach seinem Abgang in die Luft fliegen sollen.

Er verläßt die Zentrale mit seinen Leuten und sperrt uns ein; er warnt mich noch davor, etwas zu unternehmen, solange Arkoniden an Bord sind und die Techniker in der Transmitterhalle erschießen können.

Als er draußen ist, schlage ich fluchend auf die Konsole. Dieses Unternehmen ist ja großartig gelungen.

7.

Kontakt

Der Arkonide hatte seinen Befehl an den Kommandanten der PARACELSUS noch nicht deutlich genug gemacht, als ein heftiges Handgemenge entstand.

Einige Techniker wehrten sich wütend gegen ihre Gefangennahme, und es entstand ein wilder Tumult. Der Anführer des Enterkommandos schenkte diesem jedoch keine Beachtung, da er die beiden Unsterblichen in sicherem Gewahrsam hatte.

Saedelaere und Bull zuckten nicht einmal mit einem Muskel, da sie nicht daran zweifelten, daß die auf sie gerichteten Kombistrahler sofort tödliche Schüsse abgeben würden. Wie auch Tifflor trugen sie nur einfache Bordkombinationen, keine schützenden SERUNS.

»Was soll der Unsinn?« fragte Alaska scharf.

Der junge Arkonide richtete seine Aufmerksamkeit auf den ehemals Transmittergeschädigten, während Bull den Kopf drehte, um nach Fünf zu schauen. Das Spindelwesen war bereits beim Angriff der Arkoniden von seiner Seite verschwunden.

Kurz darauf entdeckte er seinen Schützling - zusammen mit Nummer Sechs. Die beiden Spindelwesen standen stumm voreinander, völlig unberührt von dem Geschehen um sie herum. Es schien fast, als seien sie die einzigen Bewohner eines völlig abgeschlossenen, undurchdringlichen Universums.

Bull beobachtete dies fasziniert; er wußte bereits durch die Informationen über Eins und Zwei, daß sich zwischen den beiden ein reger Datenaustausch über den Blickkontakt abspielte. Aber es war beachtenswert, selbst mitzuerleben, wie sich die beiden Wesen im Verlauf von Sekundenbruchteilen erkannten, zu Statuen erstarrten und mittels Augenkontakt eine netzartige Verbindung eingingen, die von außen kaum unterbrochen werden konnte.

»... gleich alles klären«, klang die Stimme des Arkoniden durch Bulls Gedanken, und er wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem wichtigeren Geschehen zu. Erstaunlich, wie leicht er sich in einer solch bedrohlichen Lage ablenken ließ; unwillkürlich schüttelte er über sich selbst den Kopf. Er konnte sich nicht daran erinnern, sich jemals zuvor in ähnlichen Situationen so verhalten zu haben.

Es waren jedoch glücklicherweise nur wenige Sekunden vergangen, seit er seine

Aufmerksamkeit auf die Spindelwesen gerichtet hatte. Niemand schien ihn beachtet zu haben. Die Techniker waren inzwischen entweder niedergeschlagen oder paralysiert worden; über den Bordfunk kam die Vollzugsmeldung der ausgeschwärmteten Arkoniden durch, daß sich die übrige Mannschaft einschließlich Nuka Kullino ebenfalls ergeben hatte. Einige Männer hatten sich zwar Waffen beschaffen können, waren aber ohne Blutvergießen überwältigt worden. Bull konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Arkonide über diese Mitteilung erleichtert schien. Zwar schien er zu allem bereit zu sein und notfalls auch Tote in Kauf zu nehmen, wenn es keine andere Möglichkeit gab; aber offensichtlich setzte er nicht von vornherein darauf. Also war er kein gekaufter Söldner oder Pirat, sondern verfolgte ein ganz bestimmtes Ziel und war sich über die jeweiligen Konsequenzen völlig im klaren.

»Der Kommandant wollte einen Hilferuf absetzen, was durch einen unserer Freunde an Bord gerade noch verhindert werden konnte«, schloß die Funkmeldung. »Wir sollten aber trotzdem machen, daß wir wegkommen.«

Der Anführer lächelte kurz. »Das hatten wir ohnehin vor.« Er nickte Bull und Saedelaere zu. »Wenn ihr mir bitte in die Kommandozentrale folgen wollt, dort werde ich euch alles erklären.«

Den beiden blieb nichts anderes übrig, als zu gehorchen. Bull unterließ es, darum zu bitten, Fünf und Sechs mitzunehmen, um die Aufmerksamkeit nicht auf die beiden zu lenken. Als er dennoch einen kurzen Blick zu ihnen wagte, sah er, daß sie gerade von zwei Arkoniden behutsam weggeführt wurden. Sie ließen alles willenlos mit sich geschehen, sie waren immer noch völlig versunken in ihren Datenaustausch.

»Sperrt sie zusammen ein!« befahl der Anführer. »Sie sollen die Zeit nutzen.«

*Sie wissen alles, dachte Bull. Sie sind von der FAMUG.*

Kurz darauf betraten sie die Kommandozentrale, in der der ertrusische Kommandant und einige weitere Männer scharf bewacht wurden. Nicht alle Angreifer waren Arkoniden, und in Bull stieg Wut auf. Hatte die FAMUG bereits das ganze System infiltriert?

»Er hat Tifflor umgebracht!« rief Kullino aufgebracht. »Wir haben Explosionen auf der VELA beobachtet!«

»Aber nein, wir haben niemanden umgebracht«, widersprach der Arkonide ruhig. »Wir haben die Kogge nur manövriertunfähig gemacht, damit sie uns nicht in die Quere kommt. Solange wir keinen Grund haben, wird -niemand getötet. Wenn ihr euch anständig verhaltet, passiert euch nichts. Meine Leute haben allerdings Anweisung, sofort zu schießen, wenn einer auch nur unangebracht hustet, verstanden?«

»Verstanden«, knurrte Kullino. »Aber ich warne euch ebenso: Wenn auch nur einem meiner Leute was passiert, verarbeite ich euch einzeln zu Hackfleisch.«

Der Arkonide grinste nur abfällig und gab dann Anweisung, daß die PARACELSUS in einem gemächlichen, mehrere Stunden dauernden Überlichtflug über 5000 Lichtjahre Kurs auf den galaktischen Südpol nehmen und dann vorläufig dort Stellung beziehen sollte.

»Setzt euch!« forderte er anschließend die beiden Unsterblichen auf. »Ihr seid bestimmt begierig darauf, alles zu erfahren.«

»Da wird es nicht viel geben«, meinte Saedelaere kühl, »außer, daß du dich in Szene setzen willst.«

»Warten wir's ab«, entgegnete der andere. »Ihr habt euch sicher bereits Gedanken darüber gemacht, wer wir sind.«

»Da brauchen wir nicht viel nachzudenken«, sagte Bull anstelle von Saedelaere. »Ihr seid ein Haufen galaktischer Abfall.«

Der Arkonide lächelte fein. »Erstaunlich, wie primitiv jemand trotz der Unsterblichkeit bleiben kann. Das beweist uns nur einmal mehr, wie richtig unser Weg ist.«

»Ach ja? Welcher ist denn der richtige Weg?« wollte Alaska wissen.

»Wir wollen Arkon wieder den Status verschaffen, der ihm zusteht.«

»Mit den Mitteln von Freibeutern?«

»Mit allen Mitteln, wenn es sein muß. Aber das wird nicht notwendig sein. Bereits dieses Manöver hat gezeigt, wie überlegen wir Arkoniden euch Terranern im Grunde genommen sind. Die meisten von uns haben lange Zeit vor sich hin gedämmert und sich einreden lassen, daß sie zu nichts mehr taugen. Das hat nun ein Ende. Wir werden unser Volk aufwecken und ihm bewußt werden lassen, wofür es bestimmt ist.

»Für Arkons Macht und Glorie«, murmelte Alaska.

»Ganz genau.«

Bull lehnte sich zurück. »Nun, und wer steht an der Spitze dieser hehren Tat?«

»Viele, die so denken wie ich. Mein Name ist Trajus von Klaphor. Ich nehme an, daß euch der Name des Planeten Klaphor geläufig sein wird. Dort wurde unlängst unser Oberhaupt Morad von Darrid auf schändliche Weise von Theta von Ariga ermordet. Mir gelang glücklicherweise die Flucht. Ich habe einige Zeit gebraucht, bis ich darüber hinweggekommen bin, daß unser Vorbild und Vordenker durch die Hand einer Angehörigen seines eigenen Volkes sterben mußte.«

Trajus unterbrach sich, um lange und tief zu seufzen. Bull und Saedelaere wechselten einen kurzen Blick, schwiegen jedoch. Dieser junge Mann, der mit seinen fast zwei Metern Größe, den schneeweissen Haaren, den rötlichen Augen und der athletischen, feingliedrigen Gestalt das vollkommene Bild des aristokratischen Arkoniden bot, war gefährlich. Er war nicht nur überzeugt von der politischen Idee, Arkon wieder zu Ansehen und Reichtum zu bringen, er war fanatisch davon besessen.

Mit solchen Männern mußte man behutsam umgehen, denn ihre Handlungen waren selten vorhersehbar.

Vor allem hörten sie sich gern reden.

So bedeutete der Blick zwischen den beiden Unsterblichen: *Laß ihn erst mal reden.*

Nachdem Trajus sich wieder gefaßt und in einer theatralischen Geste das lange Haar aus seinem Gesicht gestreift hatte, war er in der Lage fortzufahren: »Aber es ist leider so, daß wir noch viel Arbeit vor uns haben, um unser eigenes Volk überzeugen zu können. Theta von Ariga ist kein schlechter Mensch, sie ist nur zu stark beeinflußt worden vom Galaktikum - von euch. Sie hat sich zu weit von ihrem Volk entfernt und kann daher nicht mehr neutral sehen und beurteilen, was tatsächlich im Arkon-System vorgeht.«

Es war interessant, daß der junge Arkonide Atlan mit keinem Wort erwähnte. Er machte wieder eine kurze Pause und musterte kurz seine beiden Gefangenen, die weiterhin schwiegen. Sie sahen ihn nur an.

»Ich bin sicher, daß wir diese unglückliche Situation, die sich daraus ergeben hat, bereinigen können. Ich will damit sagen, daß Morads Tod zu verhindern gewesen wäre, wenn wir uns anders verhalten hätten. Aber dies ist vorbei; wir müssen nun in seinem Sinne weitermachen - und schnell handeln.«

Trajus lächelte jetzt in der ihm eigenen überheblichen Art. »Wir haben schon lange vorher, bevor wir überhaupt richtig aktiv wurden und an die Öffentlichkeit traten, das Galaktikum infiltriert. Wir haben neben den beiden Schiffen auch auf Terra und selbst auf Titan unsere Informanten - und daher wissen wir sehr gut über eure Spindelexperimente Bescheid und über das, was daraus geworden ist.«

Alaska zuckte mit den Schultern. »Wenn du das als Knalleffekt gedacht hastest, so war diese Bemerkung überflüssig. Dein Hiersein kann nur einen Grund haben, nämlich die beiden Spindelwesen.«

»Seid ihr vom ersten Moment an davon ausgegangen?« stellte Trajus eine völlig überflüssige Frage; er erhielt keine Antwort.

»Wie dem auch sei«, fuhr er dann fort, »uns ist es gelungen, den Datenspeicher der ATLANTIS anzuzapfen, und wir haben interessante Dinge erfahren. Tatsächlich war uns bis dahin nicht bekannt, was es mit diesen Spindeln und Segmenten auf sich hatte. Wir haben uns natürlich umgehend mit unseren Informanten auf Terra und Titan in Verbindung gesetzt. Sie spionierten für uns aus, wie viele Spindelwesen inzwischen existieren, welche Eigenheiten sie hatten und so weiter. Wir versuchten von allen die Aufenthaltsorte herauszufinden, doch oblag dies der höchsten Geheimstufe. Wir wußten nur über Nummer Sechs Bescheid, da es uns rechtzeitig genug gelungen war, Freunde an Bord der VELA unterzubringen. Doch wir sahen weiter kein Problem darin, da wir den gesamten Funkverkehr abhören und auch noch so unwichtig erscheinende Nachrichten auswerteten.

Und dabei stießen wir natürlich auch auf zwei zusammenpassende Meldungen: erstens, das Medo-Schiff PARACELSUS soll ein ehemaliges Raumfort der Cantaro anfliegen; zweitens, die Kogge VELA soll die Ankunft der PARACELSUS erwarten.

Da sich unseres Wissens nach an Bord der VELA ein Spindelwesen befand, konnten wir davon ausgehen, daß die PARACELSUS auf dem Raumfort ein zweites Spindelwesen aufnehmen und zu einem Treffen hierherbringen würde. Diese Vermutung konnte leicht dadurch untermauert werden, daß sich sowohl auf der VELA als auch auf dem Fort Unsterbliche aufhielten.

Nun galt es nur noch, auf der PARACELSUS einige unserer Freunde einzuschleusen, um uns wie auf der VELA einen Weg zu ebnen und zu verhindern, daß ein Hilferuf abgesetzt werden konnte. Was, nebenbei gesagt, nicht weiter schwierig war.«

»Sehr schön«, sagte Bull lobend. Sein Tonfall war ätzend. »Und was hast du mit den Spindelwesen vor?«

»Wir wissen, daß jedes Spindelwesen ein Individuum mit einer besonderen Eigenschaft ist«, antwortete Trajus. »Im Detail wissen wir nichts Genaues, aber das ist jetzt auch nicht relevant. Für uns ist nur von Bedeutung, daß diese Wesen über außerordentliche Fähigkeiten und Kräfte verfügen und daß sie sich trotz ihres terranischen Genpools nicht zu euch zugehörig fühlen. Was im Klartext bedeutet, daß wir sie für unsere Sache gewinnen werden.

Selbstverständlich könnt ihr euch gar nicht vorstellen, was es für uns bedeutet, nun gleich zwei dieser überragenden Lebewesen in unserer Hand zu haben.«

»Ihr habt sie nicht in eurer Hand«, stellte Alaska gelassen richtig. »Sie tun, was sie glauben tun zu müssen. Sie denken nicht wie wir oder wie ihr. Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie für euch irgendwie von Nutzen sein könnten.«

»Das wird sich zeigen«, versetzte Trajus. »Der Versuch ist es allemal wert, und da sie sehr intelligent sind, werden sie sich unseren Vorstellungen nicht verschließen können - im Gegenteil. Wir werden ihnen eine Heimat geben und ihnen Achtung entgegenbringen. Wir werden sie nicht als Versuchstiere behandeln wie ihr.«

Bull strich sich über seine kurzen roten Haare den breiten Nacken hinab. »Und wie wollt ihr uns davon abhalten, daß wir euch daran hindern?« fragte er.

Trajus hob die Schultern. »Wir sind gerade dabei, dies zu tun. Versteht mich: Ich will niemanden töten. Die FAMUG ist keine Terroristen-Organisation. Das würde nur unserem Ruf schaden. Deshalb haben wir auch nach Morads Tod nicht zur Vergeltung aufgerufen. Außerdem halte ich es für kritisch, einen von euch Unsterblichen abzuservieren, da ihr Sympathieträger seid, und Märtyrer wollen wir auf der Gegenseite nun wirklich nicht erzeugen. Aber wenn ihr uns dazu zwingt, werden wir es tun - ohne Kompromiß und ohne Zögern.«

»So werden auch wir vorgehen«, sagte Bull. »Wir können nicht zulassen, daß ihr die Spindelwesen mißbraucht.«

Trajus lachte. »Ihr habt gar keine Wahl.«

\*

Das *stellt ihr euch so vor*, dachte Bull später zornig. Er war in eine Kabine gesperrt worden, um, wie Trajus bemerkt hatte, »über die weitere Zusammenarbeit nachdenken zu können. *Wir haben immer eine Wahl. Stellt's euch nur nicht so leicht vor. Ich werde alles in meiner Macht Stehende tun, um euch an eurem Vorhaben zu hindern.* Alaska Saedelaere und Nuka Kullino waren ebenfalls in eine Kabine gesperrt worden; sie hatten bestimmt dieselben Gedanken.

Und wahrscheinlich ebensowenig eine Idee, was sie gegen diese Extremisten unternehmen konnten. Sie selbst wurden ständig scharf überwacht, der Syntron wurde von den Arkoniden kontrolliert.

Vielleicht konnte die Mannschaft etwas unternehmen. Gemeinsam einen Aufstand wagen. Selbst wenn sie in der Überzahl waren, waren sie immer noch unbewaffnet, und die Arkoniden würden kaum so unvorsichtig sein und sich übertölpeln lassen.

Bestimmt war die Mannschaft ebenfalls irgendwo eingesperrt worden, wo sie nichts unternehmen konnten. Trajus machte nicht den Eindruck, impulsiv vorzugehen; seine Handlungen wirkten wohlüberlegt und geplant.

Reginald Bull konnte noch so sehr herumwandern, grübeln und fluchen, ihm fiel nichts ein, was er unternehmen konnte. Er wußte, daß er wegen der Spindelwesen kein unnötiges Risiko eingehen durfte. Das wollte er auch nicht.

Es mußte eine andere Möglichkeit geben, mit den Arkoniden einig zu werden. Vielleicht konnte man auf einer anderen Basis mit ihnen verhandeln, eine Art Lobby bilden, um ihnen innerhalb des Galaktikums einen gewissen Status zu verschaffen, der beiden Teilen gerecht wurde. Bull hatte schon vor langer Zeit gelernt, daß das Leben vor allem auf Kompromissen basierte. Um miteinander leben zu können, mußte man einen Teil von sich aufgeben.

»Ich möchte Trajus von Klaphor sprechen«, forderte Bull über Bordfunk.

Der Arkonide zeigte sich kurz darauf in einem Holo. »Gibt es Probleme?«

»Ich habe darüber nachgedacht, wie wir zu einer friedlichen Einigung kommen können«, sagte der Unsterbliche.

Trajus lachte kurz und trocken auf. »Duforderst mich freundlicherweise auf, mich zu ergeben, dann legst du ein gutes Wort für unsere Sache ein.« »So ähnlich«, gab Bull zu.

»Allerdings dachte ich mir das mit etwas mehr Aktivität von meiner Seite.«

»Hör zu, Reginald Bull«, erwiderte der Arkonide lächelnd, »ich rate dir, uns nicht zu unterschätzen. Wir sind keine verwöhnten Kinder oder degenerierte Narren. Wir wissen ganz genau, was wir wollen. Wir haben auf die von dir vorgeschlagene Weise bereits versucht, uns Gehör zu verschaffen. Das ist uns nicht gelungen. Die größte Enttäuschung für uns war Atlan, obwohl wir es hätten besser wissen müssen. Dieser Weg hier ist unsere einzige Möglichkeit, uns durchzusetzen.«

»Aber nicht auf Kosten der Spindelwesen«, widersprach Bull. »Sie haben mit unseren politischen Differenzen überhaupt nichts zu tun.« »Es geht dir also um sie.« »Ja. Um ehrlich zu sein: nur um sie.« »Was befürchtest du?« fragte der Arkonide.

»Befürchten? Nichts, worauf du anspielst«, antwortete Bull. »Die Wesen werden sich nicht von euch benutzen lassen, da bin ich mir ganz sicher. Es geht mir um etwas völlig anderes: Wir wissen nichts über diese Wesen. Über

ihre tatsächlichen Fähigkeiten etwa und zu welchem Zweck sie geschaffen wurden. Wir müssen sie vor sich selbst wie vor uns schützen.«

»Das kannst du nun getrost uns überlassen, Bull.« Trajus zeigte wieder dieses überhebliche Lächeln. »Auch wir verstehen etwas von der Wissenschaft. Die beiden Wesen werden es jedenfalls gut bei uns haben, und wir werden schon darauf achten, daß sie nicht außer Kontrolle geraten.«

»Wir können also nicht verhandeln.« »Ich wüßte nicht, worüber.« Bull nickte. »Na eben. Was habe ich auch erwartet.« Er unterbrach die Verbindung und wandte sich zornig um. Leider gab es in der Kabine nichts, woran er seine aufgestaute Wut abreagieren konnte. *Wir sitzen in der Falle wie die Ratten. Unsere einzige Hoffnung ist jetzt nur noch Tiff. Ich hoffe, daß er so schnell wie möglich Hilfe herbeirufen kann. Vielleicht fällt ihm etwas ein ...*

8.

Trajus von Klaphor

Diese eingebildeten Terraner, sie geben wirklich nie auf. So degeneriert wie der Großteil meines Volkes ist, so überheblich sind diese sogenannten Galaktiker, die sich für die Krönung des Universums halten.

Was sind sie denn schon Besonderes? Nach den ersten Anfängen der Raumfahrt haben sie nichts mehr selbst erfunden, sondern alles von höher entwickelten Völkern zusammengestohlen und weiterentwickelt.

Wo wären sie denn ohne uns?

Ohne uns hätten sie nicht einmal den ersten interstellaren Raumflug starten können.

Aber sie sind nicht dankbar. Sie nehmen alles als Selbstverständlichkeit an und wandeln es um, als sei es ganz allein ihr Verdienst. In ihrer unglaublichen Arroganz sind sie der Ansicht, daß sie allein in der Lage sind, den Frieden im Galaktikum zu halten. Sie bilden einen sogenannten Rat aus verschiedenen Völkern, doch lassen sie nur jene als Räte zu, die ihnen treu ergeben sind.

Was für eine unglaubliche Heuchelei!

Als sie vor Jahrtausenden kurz davor standen, sich selbst zu vernichten, haben sie ihre aggressiven Aktivitäten schlauerweise ins Universum verlegt; dort ist immer genug Platz, selbst für die Terraner. Sie tarnen sich als Forscher, dabei annexieren sie ein Volk nach dem anderen, stellen ihre Lebensweise als die einzige wahre vor und zwingen anderen ihre Denkweise auf. Jeder, der mit ihnen zu tun hat, muß sich ihnen anpassen.

Sie reden immer von Kompromissen. Ja, Kompromissen *ihnen* gegenüber! Wer von uns kann denn frei handeln, ohne daß sie sich sofort einmischen müssen und ihren unerwünschten Kommentar abgeben?

Dabei ist es vollkommen gleichgültig, ob es sich um politische Belange oder einen einfachen Handel dreht. Überall müssen sie mitmischen, als wären sie unsere Herrscher. Wir müssen uns ihren Gesetzen beugen, obwohl es nicht *unsere* Gesetze sind.

Die Terraner sind die wahren Schuldigen, die unser Volk in den Niedergang getrieben haben, in die gleichgültige Dekadenz. Satt und faul und zufrieden sind die Arkoniden deshalb, weil die Terraner ihre Freundschaft erkaufen. Sie bezahlen jeden Preis und unterbinden so die Konfrontation.

Was ist aus meinem Volk geworden?

In welcher Blüte hat es einst gestanden! Waren nicht wir die auserwählte Rasse, bevor diese Emporkömmlinge uns vertrieben?

Die schlimmste Enttäuschung für mich persönlich war Atlan. Wie sehr habe ich diesen großen Mann verehrt, schon von frühester Jugend an. Ihm schließlich persönlich zu begegnen, als Beobachter im Hintergrund verborgen, war für mich der bewegendste Augenblick meines Lebens.

Und zugleich der Augenblick der herbsten Enttäuschung. Nicht über das, was Atlan darstellte.

Er war genauso, wie ich ihn mir vorgestellt hatte: äußerlich das absolute Idealbild des Arkoniden, groß und von einem Charisma umgeben, wie ich es noch nie zuvor erlebt habe. Selbst Morad verblaßte neben ihm zu einem unscheinbaren Schatten. Tatsächlich konnte er nichts anderes sein als unser Imperator.

Ich gebe zu, wir waren nicht begeistert, wir waren *hingerissen*. Wir jubelten ihm zu, ja wir gerieten geradezu in einen euphorischen Rausch. Kein anderer als Atlan sollte die Führung unseres neu organisierten Staates übernehmen, mit einer völlig neuen Verantwortung und Stellung dem Galaktikum gegenüber. Er war eine imposante Erscheinung, dazu reich an Erfahrung und Klugheit...

... bis er zu reden anfing. Nicht, daß er nicht reden konnte. Er hat Jahrtausende Zeit gehabt, Rhetorik zu lernen, und er beherrscht sie vollkommen.

Aber das, was er sagte, ernüchterte uns bald. Und wandelte die Ernüchterung in bittere Enttäuschung um.

Ich kann es nicht verstehen, heute noch nicht. Ich kann nicht verstehen, was in diesem Mann vorgeht. Hat er vergessen, woher er stammt? Bestimmt nicht. Er liebt sein Volk, und Arkon ist nach wie vor seine wahre Heimat. Ich habe ihn beobachtet und deshalb keinen Zweifel daran.

Aber was haben die Terraner aus ihm gemacht, daß er uns derart verleugnen konnte? Eine Gehirnwäsche? Haben sie von ihm nur noch die äußere Fassade übrig gelassen, sein Gehirn aber gegen das eines Terraners ausgetauscht?

Kann man das Loyalität nennen, was er den Terranern gegenüber empfindet? Oder blinde Hörigkeit, entstanden - wodurch?

Ich weiß es nicht. Ich weiß es nicht, und ich verstehe es nicht.

Atlan ist kein Arkonide mehr. Morad erkannte das ebenso schnell wie wir, und er nahm es auf sich, die bittere Konsequenz daraus zu ziehen. Diese Entscheidung war nicht leicht; zumindest ich hatte Bedenken, da immer noch ein Rest der Verehrung in mir zurückgeblieben war. Man kann ein seit der Kindheit bestehendes Ideal nicht innerhalb eines Augenblicks zerstören, ein Rest davon bleibt immer haften. Doch es gab keinen anderen Weg: Morad erwog sorgfältig jedes Für und Wider, bevor er sich zu einer endgültigen Entscheidung durchrang, die er uns vortrug.

Dabei zeigte sich, wie unerfahren und naiv wir im Grunde noch waren, da Atlan längst handelte, während wir noch redeten. Morad bezahlte diesen Fehler mit dem Leben, ebenso viele andere meiner Freunde. Mir gelang die Flucht, weil ich mich zu diesem Zeitpunkt immer noch im Hintergrund gehalten hatte und nicht weiter aufgefallen war. Doch bin ich nur knapp mit dem Leben davongekommen, und ich habe einen hohen Preis für diese Lehre bezahlt.

Morad war tot, und unsere Gruppe war wie gelähmt. Ich habe mich nie um eine Position in der Öffentlichkeit gerissen, doch nun blieb mir keine andere Möglichkeit mehr. Es wäre alles zusammengebrochen, mein Traum wäre unwiederbringlich zerstört worden. Das konnte ich nicht zulassen!

Nun ist mein Plan aufgegangen: Ich habe zwei Spindelwesen in meiner Gewalt, und ich werde sie mit nach Arkon nehmen. Auf die eine oder andere Weise werden wir unseren Vorteil aus ihnen ziehen.

Die beiden Unsterblichen sind uns im Augenblick als Geiseln sehr nützlich, aber ich muß zusehen, daß ich sie so schnell wie möglich los werde. Ich möchte mir keine zusätzlichen Probleme aufladen. Außerdem habe ich keine Lust, mich andauernd mit ihren nervtötenden Parolen auseinandersetzen zu müssen.

Sie haben wirklich nicht verstanden, worum es uns geht. Sie denken nur an sich. Aber das werden wir ändern. Bald, sehr bald schon.

9.

### Entführung

»In zwei Stunden erreichen wir den Treffpunkt«, meldete ein Angehöriger der FAMUG über Funk. »Sollen wir mit den Vorbereitungen beginnen?«

Trajus von Klaphor drehte den Sessel herum und kehrte aus seinen Gedanken in die Wirklichkeit zurück.

»Ja«, antwortete er. »Macht schnell. Und dann bringt die Unsterblichen und die Spindelwesen zu mir.«

Die »Vorbereitungen« sahen so aus, daß die Arkoniden an allen wichtigen Schiffseinrichtungen wie beispielsweise dem Metagrav Sprengsätze anbrachten, die gezündet werden sollten, sobald die Arkoniden und die Spindelwesen abgeholt worden waren. Trajus wollte verständlicherweise nicht mit der PARACELSUS fliehen, sondern mit einem eigenen Schiff.

Das Medo-Schiff der Galaktiker sollte durch die Bomben manövriertunfähig gemacht werden, damit es - wie zuvor Tifflors Kogge - weder die Verfolgung aufnehmen noch die Flucht ergreifen konnte. Der Funk sollte zerstört werden, sobald das befreundete Schiff eingetroffen war. Das gab den Arkoniden genügend Vorsprung.

Trajus stellte dies gegenüber Bull und Saedelaere ausführlich dar, als sie zu ihm gebracht wurden. Er beseitigte damit auch noch die letzte Hoffnung, mit ihm handelseinig zu werden.

»Wo ist die Mannschaft?« fragte Bull.

»Sicher untergebracht in einem Hangar. Euer Kommandant steckt allerdings wie ihr in Einzelhaft. Gebt euch übrigens nicht der Hoffnung hin, unsere Zeitbomben rechtzeitig finden und entschärfen zu können. Sobald wir das Schiff verlassen haben, werde ich sie zünden. Danach könnt ihr eure Kameraden befreien und auf Rettung warten.«

Bulls Augen weiteten sich leicht, als er in einem Holo die Ankunft eines Schiffes beobachten konnte. Es war ein arkonidischer 500-Meter-Raumer der Tender-Klasse. *Die ATLANTIS*, dachte er erschrocken. *Hoffentlich ist Atlan nichts passiert.*

Trajus bemerkte seinen Blick und sah zum Holo. »Ah, 'da ist sie ja schon«, sagte er zufrieden. »Die ARKON III.«

*Nicht die ATLANTIS, sondern nur ein Schwesterschiff*, dachte Bull erleichtert. *Nach dem längst zerstörten Kriegsplaneten des alten Imperiums benannt, wie sinnig.*

»Nun bleiben nur noch zwei Dinge zu tun«, fuhr der Anführer der FAMUG fort. »Erstens, alle wichtigen Daten aus eurem Syntron zu holen«, er nickte einem seiner Begleiter zu, »und zweitens, die Spindelwesen mitzunehmen. Wollt ihr mit in die Transmitterhalle kommen und euren Schützlingen zum Abschied noch zuwinken?«

»Selbstverständlich«, sagte Alaska. »Ich möchte deine herbe Enttäuschung miterleben, wenn sie nicht mitkommen wollen.«

»Ein lächerlicher Wunsch, da er sich keinesfalls erfüllen wird«, meinte der Arkonide geringschätzig. »Kommt also mit; aber keine Mätzchen unterwegs, denn einige meiner Leute werden hinter euch gehen, mit auf euch gerichteten Strahlern.« Er lachte laut. »Ich meine nur, falls ihr etwas Derartiges geplant haben solltet.«

In der Transmitterhalle warteten schon die meisten Arkoniden auf den Wechsel zur ARKON III. Sie wirkten gut gelaunt und gelöst, als hätten sie gerade einen gemeinsamen Ausflug unternommen und bereiteten sich auf die Heimreise vor.

»Die ersten können schon vorgehen«, sagte Trajus von Klaphor. »Wir haben alles, was wir brauchen. Nur noch die beiden Spindelwesen, dann kommen wir nach.«

Der Transmitter wurde aktiviert. Nacheinander verließen die Arkoniden die PARACELSUS, bis auf Trajus und vier schwerbewaffnete Männer, die nach wie vor die beiden Unsterblichen in Schach hielten.

Weder Bull noch Saedelaere versuchten, auf den FAMUG-Führer einzureden; beide wußten, daß das keinen Sinn hatte. Diese Runde ging an die Organisation.

Kurz darauf erschienen die beiden Spindelwesen in Begleitung zweier Arkoniden; auch sie waren bewaffnet, hatten die Strahler jedoch weggesteckt. Offensichtlich hatten die Wesen keinerlei Schwierigkeiten gemacht, mit den für sie Fremden zu gehen.

Bull klappte sprichwörtlich der Unterkiefer herunter, als er Fünf wiedersah. Es schien, als wären nicht ein paar Stunden, sondern Jahre vergangen, denn Fünf war nicht mehr derselbe. Nichts erinnerte mehr an das, was er früher gewesen war.

Schon beim Betreten der Halle war ihm dies sofort aufgefallen. Fünf bewegte sich nicht mehr schleppend, sondern mit festem, sicherem Schritt. Seine Haltung war aufrecht und gerade; er schien sich plötzlich seiner körperlichen Stärke und Größe bewußt geworden zu sein. Nichts mehr an ihm wirkte schwabbelig, kraftlos oder kränklich. Er strahlte Selbstsicherheit und Autorität aus und schien seine Umgebung sehr interessiert zu beobachten.

Und *dabei ist er mit nur einem weiteren Spindelwesen zusammengetroffen*, dachte Bull. *Was mag geschehen, wenn ein weiteres Wesen dazukommt?*

Plötzlich fühlte er sich verunsichert. Sowenig, wie er zuvor Fünfs Apathie und Melancholie verstanden hatte, so beunruhigend empfand er die Veränderung. Hier zeigte sich wieder deutlich, daß die Galaktiker nicht das geringste über diese Wesen wußten.

Sechs zeigte sich weniger verändert, sie bewegte sich allerdings beschwingter, fast heiter und zeigte ein zufriedenes Lächeln; das war eine bewußte, auf sich selbst bezogene Regung, die Bull nie zuvor an ihr gesehen hatte.

Auch Trajus schien etwas Verändertes an ihnen aufzufallen, denn er sagte:

»Ich freue mich, euch beide so wohlauft zu sehen; der Kontakt hat euch offensichtlich sehr gutgetan. Wahrscheinlich hattet ihr euch gegenseitig interessante Dinge zu berichten.«

»Allerdings«, sagte Sechs, wobei sich ihr Lächeln vertiefte.

Bull fühlte, wie sich bei diesem Lächeln die Haare in seinem Nacken aufstellten. Was auch immer zwischen den beiden vorgegangen sein mochte, es erweckte ein düsteres Gefühl in ihm. Diese von den Terranern aus reinem terranischen Genpool erschaffenen Wesen waren bereits jetzt ihrer Kontrolle entglitten. Es war überhaupt nicht mehr nachvollziehbar, was in ihnen vorging und was sie als nächstes planten.

*Wie kann ich es anstellen, daß ich mitkomme? dachte er verzweifelt. Ich darf es nicht zulassen, daß Trajus allein mit ihnen verschwindet. Ich muß bei ihnen bleiben!*

»Ich lade euch ein, mit uns zu fliegen«, sagte Trajus zu den beiden. »Ihr könnt bei uns viel Neues dazulernen. Wir werden euch alles zur Verfügung stellen, was ihr braucht - Datenbänke beispielsweise. Ihr habt bisher nur die Lebensweise der Terraner kennengelernt, aber, es gibt ja sehr viel mehr Völker.«

»Ich habe bereits Daten über euch Arkoniden abgerufen«, versetzte Fünf. Seine tiefen Stimme klang ebenfalls völlig verändert: nicht mehr hohl und schleppend, sondern ruhig und volltonend. »Wir haben uns darüber unterhalten, ob wir mit euch kommen; wir sind beide einverstanden.«

»Das freut mich.« Der Arkonide war erleichtert, daß die Sache so glatt verlaufen war.

»Aber ich habe eine Bedingung«, fügte Fünf hinzu und deutete auf Bull. »Dieser Mann soll uns begleiten.«

»Was?« sagte Trajus überrascht.

»Ich sagte, Reginald Bull soll uns begleiten.«

Bull und Saedelaere wechselten einen kurzen Blick in stummem Frage-Antwort-Spiel. »Er hat recht«, sagte Alaska.

»Das war nicht geplant«, lehnte Trajus ab. »Wir wollen die beiden unvoreingenommen zu uns bringen. Sie sollen unbeeinflußt bleiben.«

»Ich bestehe darauf«, sagte Fünf ungerührt.

War es wirklich Fünf, der da sprach? Bull konnte es kaum glauben. Niemals zuvor hatte er auf etwas bestanden. Er hatte nicht einmal etwas *gewünscht*.

»Reginald Bull war bei meiner Entstehung dabei«, erläuterte Fünf. »Er ist für mich eine wichtige Bezugsperson, da er sich von Anfang an um mich kümmerte. Ich erachte die Aufrechterhaltung dieser Beziehung als wertvoll für meine weitere Entwicklung. Außerdem ist der Mann ein wichtiger Informationsträger, auf den wir beide nicht verzichten können.« Der Arkonide dachte stirnrunzelnd nach. Ihm gefiel der Gedanke wohl ganz und gar nicht, einen Zellaktivatorträger mitnehmen zu müssen. Das brachte eine Menge unerwünschter Komplikationen mit sich. »Ich kann das nicht verantworten«, sagte er.

»Dann wirst du auf uns verzichten müssen«, entgegnete Fünf ruhig.

Trajus fluchte leise. Aber ihm blieb keine Wahl. Er konnte die Wesen nicht zwingen, ihm zu folgen, da er ihre enormen körperlichen Kräfte kannte. Außerdem wollte er ihr Vertrauen gewinnen;

ein Streit gleich zu Beginn würde nicht gerade förderlich sein.

»Also gut«, gab er nach. »Wenn es

dir so wichtig erscheint, möchte ich nicht im Wege stehen. Schließlich soll es euch bei uns an nichts mangeln.« Er warf Bull einen fast flehenden Blick zu. »Falls Reginald Bull überhaupt bereit ist, mitzukommen.«

»Selbstverständlich«, sagte dieser sofort. »Ich werde Fünf begleiten.«

»Gut, dann können wir aufbrechen«, schloß Fünf die Diskussion. »Ich bin schon sehr gespannt, was für ein Leben ihr führt. Gehen wir, Trajus von Kaphor.«

Trajus nickte seinen Männern zu, die den Spindelwesen und Bull durch den Transmitter folgten. Er selbst wandte sich an Alaska.

»Macht keine Dummheiten«, zischte er. »Es lief anders als geplant, aber nun sind euch die Hände gebunden. Wenn ich auch nur einen von euch in meiner Nähe sehe, habt ihr einen Unsterblichen

weniger, verstanden?« Er wartete keine Antwort ab, sondern ging schnell durch den Transmitter.

Alaska Saedelaere blieb allein zurück. In hilflosem Zorn ballte er die Hände.

\*

Trajus ließ sein Ziel nicht direkt ansteuern, sondern kreuzte mit der ARKON III zunächst in einer Art Irrflug kreuz und quer durch die Galaxis. Vermutlich tat er dies nicht nur, um mögliche Verfolger abzuhängen, sondern auch, um eine erste Vertrauensbasis für die Spindelwesen zu schaffen.

Seine Kenntnisse über die künstlichen Wesen hatte er bisher nur aus Datenspeichern bezogen; er verließ sich natürlich nicht nur auf subjektive Aussagen anderer Personen, sondern wollte sich selbst ein Bild machen.

Den Spindelwesen schien alles recht zu sein; sie wirkten aufgeschlossen, geradezu fröhlich. Sie durften sich frei im Schiff bewegen und nutzten jede Möglichkeit, sich alles anzusehen und Gespräche mit den Arkoniden zu führen. Dabei sah man die beiden selten zusammen, jedes Wesen ging seiner eigenen Wege, seinen eigenen Neigungen nach.

Reginald Bull durfte sich ebenfalls weitgehend frei bewegen; entweder wurde er von einem Wächter oder von Trajus selbst begleitet.

Er hatte anfangs darüber nachgedacht, ob er einen Fluchtplan austüfteln sollte, den Gedanken jedoch bald verworfen. Er wußte nicht, wie Fünf und Sechs darauf reagieren würden, und ging lieber kein unnötiges Risiko ein. Bull mußte im Augenblick nichts übereilen; eine günstige Gelegenheit ergab sich sicher irgendwann von selbst. Außerdem war er dadurch in der Lage, mehr über die FAMUG und ihre Ziele herauszufinden; vielleicht entdeckte er geheime Operationsbasen und erfuhr etwas über die nächsten Schritte der nationalistischen Organisation.

Als er einmal seine Kabine verließ, um zur Kommandozentrale zu gehen, erwartete ihn Fünf. »Sie lassen mich nicht allein zu dir«, sagte er und deutete auf den arkonidischen Wächter, der einige Meter hinter ihnen ging. »Ich verstehe das nicht, Reginald Bull. Warum wirst du vor mir abgeschirmt?«

Bull zögerte einen Moment mit der Antwort. Trajus hatte ihn davor gewarnt, Fünf negativ zu beeinflussen, indem er ihm sagte, daß er ein Gefangener war. Die Wesen sollten von den Arkoniden so konditioniert werden, daß sie die Entführer als hilfsbedürftig ansahen und ihnen ihre ungewöhnlichen

Fähigkeiten zur Verfügung stellten.

»Sie haben andere Sitten als wir«, antwortete er schließlich.

»Aber sie sehen doch so aus wie ihr.«

Bull lächelte insgeheim. In Trajus wäre eine Welt zusammengebrochen, hätte er diese Worte gehört. Er war sehr stolz darauf, daß sich die Arkoniden im Aussehen von den Terranern unterschieden; er empfand die Terraner als häßlich und minderwertig, nicht so hoch entwickelt und ästhetisch wie die Arkoniden. Für Fünf und Sechs jedoch bestand kaum ein Unterschied; für sie waren alle humanoid.

»Sie sehen zwar so aus wie wir, Fünf, aber sie leben ganz anders«, sagte er. »Sie - nun, sie vertrauen mir nicht so sehr.«

»Was könntest du ihnen denn tun?« fragte Fünf.

»Nichts«, antwortete Bull wahrheitsgemäß. »Mach dir nicht zu viele Gedanken hierüber, Fünf, es ist für dich nur ein bedeutungsloses Ritual.«

»Es macht dir also nichts aus.«

»Nein.« Das war gelogen.

»Ich bin daran gewöhnt«, fuhr Fünf fort. »Auf dem Raumfort habt ihr mich auch nie aus den Augen gelassen. Aber das war wohl, um mich zu beobachten.«

»Ganz genau.«

»Hier ist es genauso, und ich bemerke es kaum mehr. Es irritiert mich nur, weil du ebenfalls so behandelt wirst, obwohl du für sie uninteressant sein müßtest.«

»Aber ich war bei deiner Entstehung dabei.«

Darüber dachte Fünf eine Weile nach. »Und sie wollten dich nicht mitnehmen«, sagte er dann.

»Also bist du gar nicht als Freund hier, sondern als ...«

»Ich sagte dir schon, daß du nicht darüber nachzudenken brauchst«, unterbrach Bull. Es gefiel ihm nicht, zu welchen Schlüssen Fünf inzwischen von selbst kam, sobald er über ein Problem nachdachte. Wenn Trajus dahinterkam, würde das die Situation eventuell verschlechtern. »Es sind Rituale sehr alter Völker, die einfach beibehalten wurden, obwohl sie heute überholt sein mögen.«

»Aber...«

»Fünf, bitte. Ich denke nicht darüber nach, also solltest auch du das nicht tun.«

»Ich halte es aber für wichtig.« Fünf drehte den Kopf zu ihm und sah ihm voll in die Augen.

»Alles, was mit dem Verhalten eines Menschen zu tun hat, interessiert mich.«

Bull begegnete offen dem seltsam funkeln den Blick aus den großen, vorstehenden Augen des

Spindelwesens. Abgründe lagen hinter dem Grau dieser Augen, die sich täglich mehr auftaten und dadurch nur noch unergründlicher wurden. Nichts erinnerte mehr daran, wie blaß und glanzlos, geradezu eindimensional diese Augen einst gewesen waren.

»Fünf, erinnerst du dich noch an die Zeit vorher?« fragte er. *Vorher*, wie das schon klang. Als ob es Jahrzehnte her wäre und nicht erst ein paar Tage. Und doch schien eine Ewigkeit dazwischen

zu liegen. »Erinnerst du dich an das Raumfort? Du warst ganz anders. An nichts interessiert.«

»Das ist vorbei«, sagte Fünf.

Darauf fiel Bull nichts mehr ein.

\*

Für Sechs schien es nichts Schöneres zu geben, als anderen Menschen dabei zuzusehen, wie ein Schiff gesteuert wurde; aus wie vielen unglaublich

komplizierten Vorgängen etwas entstand, das für den Unbeteiligten so leicht und einfach wirkte. Sie sah den Arkoniden abwechselnd über die Schulter und ließ sich jedes kleinste und unwichtig erscheinende Detail erklären.

Dann wieder stand sie vor dem Panorama-Holo und starre versunken ins All. »Was für ein Wunder es doch ist, mit etwas so Zerbrechlichem durch dieses unendliche Labyrinth zu fliegen und genau zu wissen, wo man herauskommen wird«, sagte sie.

»Würde es dir Spaß machen, selbst eines Tages so ein Schiff zu fliegen und den Weg zu einem Stern zu suchen?« fragte Trajus lächelnd.

»Spaß?« sagte sie verständnislos. »Nein. Ich habe bisher noch nicht verstehen können, was ihr unter >Spaß< oder >Freude< versteht. Aber ich weiß, daß ich so ein Schiff führen will, und ich sehe es auch gewissermaßen als meine Aufgabe an. Mich interessiert die Technik.«

Der Arkonide hatte ihr aufmerksam zugehört; seine Frage war provozierend gewesen, und Sechs hatte wie erwartet reagiert. Manchmal verhielten sich diese Wesen so normal, daß man fast vergessen konnte, woher sie stammten; das war jedoch sträflicher Leichtsinn.

Sie taten nichts aus »Freude« heraus, weil sie kaum wußten, was das war. Sie konnten zwar kindliche Begeisterung zeigen, doch war das nur nachgeahmtes Verhalten. Die Spindelwesen besaßen kaum Emotionen. Sie handelten rein mechanisch, unter einem Zwang, etwas tun zu müssen, auch wenn sie den Grund dafür noch nicht herausgefunden hatten.

Sie waren gefährlich, sehr gefährlich, und er mußte in Zukunft vorsichtiger sein. Natürlich mußten sie vieles erlernen, damit ihre Fähigkeiten besser genutzt werden konnten, aber sie durften nicht sofort zuviel erfahren.

Er ließ Sechs allein mit ihren Betrachtungen und ging zum Kommandanten der ARKON III.

»In Zukunft werdet ihr sie so fern wie möglich halten und ihr auch nichts mehr zeigen, was relevant ist zur Steuerung oder Beherrschung eines Schiffs«, raunte er ihm zu. »Ich werde auch versuchen, sie von der Zentrale fernzuhalten.«

Er drehte sich um. »Sechs, ich habe mir überlegt, wie du viel effizienter lernen könntest. Ich gestatte dir den Zugang zu unseren Archiven; dort kannst du dich eingehend mit der Historie unserer Raumfahrt beschäftigen. Es gibt auch über Simulationen die Möglichkeit, ein kleines Schiff zu fliegen.«

Natürlich handelte es sich um eine antiquierte Simulation, die weit unter dem heutigen technischen Standard stand.

»Das wäre sicherlich interessant«, sagte Sechs.

»Du kannst beliebig hin und her schalten und deine Fragen gezielt beantwortet bekommen. Ich denke, du erhältst auf diese Art und Weise bessere Informationen.« Trajus nickte einem Arkoniden zu. »Begleite ihn, er wird dich einweisen.« Er konnte sich darauf verlassen, daß

Sechs nur auserwählte Daten zugänglich sein würden, ohne daß er viele Worte mache. Kaum war Sechs gegangen, betraten Fünf und Bull die Zentrale. Fünf hatte bisher keinerlei besondere Neigungen oder Fähigkeiten gezeigt, und Trajus fragte sich, was er wohl mit ihm anfangen konnte. Nach den Informationen der PARACELSUS hatte Fünf sich seit seiner Erschaffung für nichts interessiert und auch keine besondere Begabung gezeigt. Hierin hatte sich

auch an Bord der ARKON III nichts geändert, obwohl er jetzt immerhin lebhaftes Interesse zeigte und sich gern mit anderen unterhielt.

»Wo ist Sechs?« erkundigte sich Fünf.

*Aus der Zentrale verbannt, weil inzwischen selbst dieser eingebildete Lackaffe gemerkt hat, daß Sechs allein durchs Zuschauen bald in der Lage sein wird, ein Schiff allein zu führen,* dachte Bull.

»Vertieft in unser Archiv«, antwortete Trajus. »Wie geht es dir, Fünf?«

»Wie es mir immer geht«, antwortete das Spindelwesen. Es hatte sich inzwischen an diese Fragen gewöhnt und antwortete immer auf dieselbe Weise. Es hatte keine Empfindungsskala, sich »gut« oder »schlecht« zu fühlen, deshalb entsprach die Antwort auch der Wahrheit.

Bull lächelte leise, als er Trajus' verdutzten Gesichtsausdruck bemerkte. Der Arkonide würde noch einige Zeit brauchen, bis er mit den Wesen richtig umgehen konnte.

»Wie lange wollen wir noch so sinnlos umherkreuzen?« fragte er. »Meine Zeit ist mir dafür zu schade, Trajus, und ich verstehe nicht, weshalb du so verschwenderisch damit umgehst. Immerhin dürftest euch inzwischen die halbe Galaxis auf den Fersen sein.«

Trajus warf ihm einen warnenden Blick zu, nicht mehr auszusagen, solange Fünf anwesend war. »Dieses Manöver war aus verschiedenen Gründen notwendig«, antwortete er. »Ich brauche sie dir nicht zu erläutern, da du selbst lange genug geflogen bist.« Er deutete auf das Panorama-Holo. »Tatsache ist jedoch, daß wir uns inzwischen im Zielanflug befinden. Wir sind unterwegs zum Halo der Milchstraße, zu einem Planeten namens Phegasta. Ein Stützpunkt unserer Organisation. Fünf, hast du dich inzwischen mit unserem Volk vertraut machen können?«

»Ich war auch vorher schon damit vertraut«, antwortete das Spindelwesen.

»Er meint damit, daß er seit seiner Entstehung mit Humanoiden zu tun hatte«, warf Bull ein.

»Danke, ich brauche keine Belehrung«, versetzte Trajus scharf. »Ich habe mich wohl falsch ausgedrückt. Ich und einige meiner Freunde haben dir inzwischen erklärt, daß es trotz des ähnlichen Aussehens vollkommen unterschiedliche humanoide Völker gibt. Arkoniden und Terraner haben eine völlig abweichende Entwicklung durchgemacht. Ich habe dir auch davon erzählt, daß unser Volk einen Dämmerschlaf hält, aus dem ich es aufwecken möchte. Dazu brauche ich aber deine und Sechs' Hilfe.«

»Es erstaunt mich, daß du mich um Hilfe bittest, obwohl wir beide noch nicht genug wissen. Wir müssen sehr viel lernen.«

»Dennoch verfügt ihr über eine überragende Intelligenz und außerordentliche Kräfte. Ihr seid uns überlegen.«

*Wie lächerlich, dachte Bull. Das wissen die Spindelwesen längst, und mit dieser Schmeichelei erreichst du gar nichts.*

»Ich wollte euch daher bitten, in unsere Dienste zu treten und uns bei dem Wiederaufbau zu helfen«, fuhr Trajus fort. »Wir haben es selbst versucht, aber offensichtlich braucht unser Volk einen Anstoß von außen.«

»Ich sehe kein Problem darin, euch zu unterstützen; ihr müßt uns nur sagen, was wir tun sollen«, sagte Fünf. »Ich habe mich mit Sechs darüber unterhalten, welcher Art unsere Hilfe sein könnte, aber wir wissen es nicht.«

Das liegt natürlich daran, daß wir noch so wenig von eurem Verhalten verstehen. Aber wenn ihr wißt, was wir für euch tun können, werden wir das gerne tun.«

*Du hast ja keine Ahnung, dachte Bull. Warum willst du nicht wissen, was ich davon halte? Ob ich damit einverstanden bin?* Er konnte sich nur mühsam zurückhalten, nicht laut zu sagen, was er dachte.

»Ich freue mich über diese Entscheidung«, sagte Trajus, und er meinte das offensichtlich ehrlich. Eine Unterhaltung mit den Spindelwesen war ein ewiger Eiertanz, um sie nicht zu unvorhersehbaren

Reaktionen zu verleiten, die keiner von ihnen mehr kontrollieren konnte.

»Wir ziehen auch unseren Nutzen daraus«, erwiderte Fünf. »Du kennst unser Problem, Trajus von Klaphor. Wir sind jetzt zu zweit, aber das ist zuwenig. Wir wissen, daß es mindestens noch einen von unserer Art gibt, und wir müssen mit ihm zusammentreffen. Wir müssen Sieben so schnell wie möglich finden.«

»Diesen Wunsch werde ich euch erfüllen, sobald's mir möglich ist«, versprach Trajus. »Es geht nur nicht so schnell, wie du es dir vielleicht erhoffst; denn Sieben befindet sich in einem uns nicht bekannten Versteck.«

»Weshalb?«

Trajus deutete auf Bull. »Frag ihn.«

Bull hob die Schultern. »Dariüber haben wir uns früher schon ausführlich unterhalten, Fünf. Weil wir euch schützen wollen.«

Fünf nickte. »Ihr wißt es nicht besser.«

Bull schwieg.

»Wir werden euch helfen, das verspreche ich dir«, behauptete Trajus. »Wir schließen ein Abkommen, nach dem jeder dem anderen hilft.«

»Es ist sicherlich interessant, das Erlernte anzuwenden«, meinte Fünf nachdenklich. »Wenn ihr uns die Möglichkeit dazu gebt, ist es auch für uns eine wichtige Erfahrung.«

»Auf Phegasta werdet ihr mehr Möglichkeiten dazu bekommen, als ihr euch erträumen könnt«, erwiderte Trajus von Klaphor und grinste triumphierend.

»Wenn ihr gestattet, werde ich mich jetzt ein wenig zu Sechs gesellen«, sagte Fünf.

»Selbstverständlich«, nickte Trajus. Nachdem Fünf gegangen war, wandte er sich an Bull:

»Du hast dir fast die Zunge abgebissen, aber du bist vernünftig geblieben.«

»Ich denke dabei nur an die beiden Spindelwesen«, entgegnete Bull.

»Bald brauchst du dir keine Gedanken mehr über die beiden zu machen«, meinte der Arkonide. »Du hast selbst gehört, daß sie für uns arbeiten wollen.«

Bull lachte abfällig auf. »Für so naiv hätte ich dich nicht gehalten, Trajus. Die beiden führen dich an der Nase herum, und das nach Strich und Faden. Sie holen das Beste aus allem heraus, um sich selbst Vorteile zu verschaffen. Alles, was sie wollen, ist die Zusammenkunft mit ihren Artgenossen, und jedes Mittel dazu ist ihnen recht.«

»Unsinn. Euren Ergebnissen nach lügen diese Wesen nicht.«

»Diese Ergebnisse sind bereits überholt, da Sieben sehr wohl in der Lage war, bewußt zu lügen. Und bei allem, was ich bisher mit Fünf erlebt habe, möchte ich meine Hand auch nicht für ihn ins Feuer legen.«

»Ich glaube, du siehst sie weiter entwickelt, als sie tatsächlich sind«, sagte Trajus ärgerlich.

»Sie sind gerade im emotionalen Bereich noch völlig unbedarft und unerentwickelt. Ich bin mir sicher, daß ich sie bald so weit habe, mir aus der Hand zu fressen. Oder bist du der Ansicht, daß du irgendeinen Einfluß auf Fünf ausübst? Er fragt dich ja nicht einmal, was du von einer Zusammenarbeit zwischen ihm und mir hältst.«

*Ihm ist es also auch aufgefallen.* »Warten wir's ab, Trajus«, sagte Bull kalt. »Warten wir's

einfach ab.«

10.

Phegasta

Einige Stunden später kam die Meldung, daß das Schiff den Stützpunkt erreicht hatte und bereits erwartet wurde.

Phegasta war eine düstere, kalte Sauerstoffwelt; die Sonne war weit entfernt, schien nur schwach und kraftlos.

Die Welt lud nicht gerade zu einem Erholungsurlaub ein. Der Großteil der Oberfläche bestand aus kargen Steppen und schroffen Felsformationen, über die vereinzelt Herden vierbeiniger rinderähnlicher Huftiere zogen.

Bäume gab es überhaupt keine, nur etwa einen halben Meter hohe, dornige Büsche, die dunkelgelb blühten und dabei einen fauligen Gestank verströmten.

Sehr selten sah man über stillen Gewässern große, fledermausähnliche Flugwesen, die in der Thermik von den nahen Felsen aufstiegen und im Gleitflug auf Beutefang gingen. Sollten sie dabei einmal abstürzen, waren sie zum Tode verurteilt, denn sie waren viel zu schwer, um sich aus eigener Kraft in die Luft erheben zu können. Sie wurden bei so einem Unglück entweder von Meeresungeheuern verschlungen oder am Land von kleinen, in Rudeln jagenden hyänenartigen Raubtieren aufgespürt.

Die Tierwelt war nicht üppig auf diesem Planeten, aber immerhin reichten der karge Pflanzenwuchs und die intakte Meeresökologie aus, um einigen wenigen Arten das Überleben zu sichern.

Ansonsten bot der Planet nichts, was für Pioniere von Bedeutung gewesen wäre. Sich hier niederzulassen lohnte nicht; dazu war es viel zu karg und düster, und es gab keinerlei Erze oder ähnliche Bodenschätze.

Von daher gesehen war Phegasta ein idealer Stützpunkt für eine Organisation wie die FAMUG. Die Gefahr, hier entdeckt zu werden, konnte nahezu ausgeschlossen werden.

In bunkerähnlichen, flachen Gebäuden, die dem Landschaftsbild so gut angepaßt waren, daß sie von oben nicht erkannt wurden, lebten ständig einige hundert Arkoniden.

»Hierher schicken wir unsern Nachwuchs zur Ausbildung«, berichtete Trajus von Klaphor auf einem Erkundungsflug, den er mit den beiden Spindelwesen und Bull unternahm. »Jeder einzelne wird zu einem Agenten ausgebildet, der völlig auf sich allein gestellt handelt. Wir können mit unseren Maulwürfen selbstverständlich nicht dauernd in Verbindung stehen; sie müssen ihr Aufgabengebiet bis ins kleinste Detail beherrschen und in brenzligen Situationen rasch improvisieren können. Dazu gehören natürlich auch ein umfassendes körperliches Training, eine Waffenausbildung und so weiter.«

»Ein Guerilla-Lager«, murmelte Bull.

»Ich würde eher sagen, eine Spezialeinheit«, widersprach Trajus. »Oder willst du mir weismachen, so etwas

gibt es bei euch auf Terra nicht mehr?«

»So etwas nicht.«

»Wir wollen uns nicht mit Haarspaltereien aufhalten. Nun, jedenfalls könnt ihr sehen, daß die Bunker sternförmig angelegt sind. Der Klotz in der Mitte ist unser Hauptgebäude, ausgestattet mit den modernsten technischen Einrichtungen, wissenschaftlichen Labors, Lehrstühlen und so weiter. Wir bilden nicht nur den Körper, sondern auch den Geist umfassend aus, bevor ein Agent das erstmal an >die Front< darf, wie man so schön sagt. Wir sind sehr stolz auf diese Einrichtung.«

»Ist das eure einzige Ausbildungsstätte dieser Art?« wollte Bull wissen.

Trajus lachte. »Eine an sich harmlose Frage, aber so dämlich bin ich nicht. Ich gebe dir darauf

keine Antwort. Es genügt ja wohl, daß wir hier sind.«

»Es gibt also hier auch für uns Möglichkeiten, an Informationen heranzukommen?« fragte Fünf.

»Selbstverständlich. Ich habe für euch ein Schaltzentrum eingerichtet, über das ihr Zugang zu allen Informationen habt.« Trajus landete den Gleiter, stieg aus und ging auf eine der großen Lagerhallen zu, die im Schutz eines Felsenüberhangs aufgebaut worden waren. Die Gruppe betrat eine solche Halle und verharrte staunend.

Der Arkonide grinste selbstzufrieden und wandte sich Bull zu, während die beiden Spindelwesen die gelagerten Geräte etwas näher begutachteten. »In diesen Hallen haben wir hauptsächlich technische Ersatzteillager und Reparaturwerkstätten eingerichtet, dort parken auch die kleineren Gleiter und so weiter. Nun, und dann gibt es natürlich noch die Waffen.«

»Welcher Art?«

»Jeder Art. Vom einfachen Messer bis zur Transformkanone findest du alles. Wir sind hervorragend ausgestattet; das gab uns übrigens auch den finanziellen Spielraum zum Aufbau unserer Organisation.«

»Waffenhandel«, sagte Bull mit einem tiefen verachtungsvollen Knurren in der Kehle. »Und da willst du mir was von euren ehrenhaften Zielen erzählen.«

»Man muß Kompromisse schließen«, meinte Trajus achselzuckend. »Und es ist interessant, welche Kontakte man dabei knüpfen kann, die einem später von Nutzen sein können.«

Beziehungsweise man erfährt auch, wer einem gefährlich werden könnte. Bisher haben wir besonders gute Handelsbeziehungen zu einer Gruppe, deren Namen dir geläufig sein dürfte: die *Galactic Guardians*.«

Bull stockte' einen Augenblick. »Was habt ihr mit denen zu tun?«

»Nichts weiter, im Moment«, sagte Trajus beschwichtigend. »Aber sie sind Söldner, das kann für uns einmal nützlich sein. Natürlich nur für den Fall, daß das Galaktikum nicht endlich zur Vernunft gebracht werden kann. Momentan beliefern wir sie nur mit Waffen und bemühen uns um einen freundschaftlichen Kontakt.«

»Ihr seid nichts weiter als Terroristen, die nur ihren eigenen Vorteil im Auge haben«, versetzte Bull heftig. »Euch geht's doch gar nicht wirklich um Arkon, sondern nur um *Macht*, richtig? Und . . .« Er unterbrach sich, als er Fünf und Sechs zurückkommen sah. »Ich werde es nicht zulassen, daß du die beiden dafür mißbrauchst«, schloß er leise.

»Ich warne dich«, knurrte Trajus ebenso leise und hastig. »Wage es nicht, dein eigenes Spiel zu spielen. Du hängst an deinem erbärmlichen Leben wie jeder andere. Sollte ich hinter irgendeine miese Sache kommen, die du ausheckst, landest du umgehend auf dem Operationstisch. Glaub nur nicht, daß ich dich einfach erschießen lasse. Nein, ich werde dir deinen Unsterblichkeitschip herausnehmen und genüßlich zusehen, wie du langsam verreckst.«

»Nun«, fuhr er laut fort, als die beiden Spindelwesen bei ihnen eingetroffen waren, »ich habe euch dies alles gezeigt, um euch zu demonstrieren, wie gut organisiert und ausgerüstet wir sind. Ich werde euch jetzt zu euren Quartieren bringen und euch das Schaltzentrum zeigen, mit dem ihr die nächsten Tage herumspielen könnt.«

»Und was hast du mit mir vor?« erkundigte sich Bull beiläufig, während sie zum Gleiter zurückgingen.

»Du bleibst zunächst hier, weil Fünf es verlangt hat. Ich habe dich auch deshalb von dieser Führung nicht ausgeschlossen, weil er dir ohnehin davon erzählt hätte. Du hast im Grunde nichts von Bedeutung gesehen, denn schon morgen kann es sein, daß wir den Stützpunkt verlegen. Auch über unsere Ausrüstung kannst du deinen Freunden nicht viel verraten; die werden das sicher schon wissen. Unser Waffenhandel wird davon ebenfalls kaum beeinflußt

werden. Ich sehe das ganz klar, Bull: Solange Fünf dich dabeihaben will, bleibst du hier. Du wirst die beiden bei Laune halten und mir helfen, sie gefügig zu machen. Danach setzen wir dich irgendwo ab und lassen dich frei - sofern du dich kooperativ verhalten hast. Jedenfalls habe ich nicht von vornherein vor, dich umzulegen, falls du darauf anspielen willst. Wie ich bereits sagte, dein Märtyrertod bringt uns eher Schaden als Nutzen; aber ich wäre bereit, ihn zu riskieren, falls nötig.«

Bull nickte. »Wenn's nicht um die beiden Spindelwesen ginge, Trajus, würde ich dir hier und jetzt den Hals umdrehen. Aber so habe ich keine Wahl. Ich mache mit.«

\*

*Sie werden sich nicht beeinflussen oder ausnutzen lassen, dachte Bull. Sie gehen zielstrebig ihren Weg und nutzen alle Vorteile aus, die sie schnell voranbringen. Im Augenblick, nur zu zweit, sind sie noch vergleichsweise harmlos. Aber je mehr sie werden, desto gefährlicher werden sie. Ich weiß nicht, was ich tun soll.*

Er betrachtete die beiden Wesen vor der Schaltkonsole, die eifrig versuchten, alle möglichen Daten aus den Speichern herauszubekommen. In diesem Moment wirkten sie wieder wie Kinder, vollkommen unschuldig und neugierig auf jegliche Art von Wissen.

Glücklicherweise war Trajus vernünftig genug, den beiden nichts über ihre Herkunft zu verraten; die Daten, die er ihnen zur Verfügung stellte, hatten nur Informationsgehalt, sie waren für die Spindelwesen gegenwärtig nicht weiter von Nutzen.

Aber Bull ahnte, daß der Tag nicht mehr fern war, an dem die beiden durch irgendeinen unglücklichen Umstand alles über sich erfahren würden.

Wie mochten sie darauf reagieren? Was würden sie als weiteres planen?

»Reginald Bull, wir versuchen herauszufinden, wo unsere Artgenossen sind«, sagte Fünf, als er ihn bemerkte. »Hast du eine Idee, wie wir dabei vorgehen könnten?«

Er hatte Bull noch auf der ARKON III direkt darauf angesprochen, daß es aufgrund der Namensvergabe mit

der steigenden Zahl mindestens sieben seiner Art geben mußte.

Bull hatte zugegeben, daß es insgesamt sieben künstlich erschaffene Wesen gäbe, und hatte sich darauf den Vorwurf gefallen lassen müssen, dies nicht schon früher gesagt zu haben. Bull war einer direkten Konfrontation ausgewichen und hatte lediglich geantwortet, daß er es nicht für wichtig gehalten habe. Fünf hatte dies schweigend akzeptiert.

»Leider nein«, antwortete Bull auf Fünfs Frage, auf welche Weise die übrigen Spindelwesen gefunden werden könnten. Das erste Wort war gelogen, das zweite entsprach jedoch der Wahrheit. »Wir gehen inzwischen auf Ende Juli zu, und ich bin schon lange von aktuellen Informationen abgeschnitten. Sieben ist vermutlich nach seinem Kontakt mit Sechs an einen anderen Ort gebracht worden, und wo die anderen sind, kann ich euch ebensowenig sagen. Die Daten, die ihr bisher aufgerufen habt, sind Geheiminformationen, die inzwischen überholt sein dürften.«

»Das wissen wir«, sagte Sechs, »deshalb fragten wir dich ja auch, *wie* wir vorgehen sollen, um neuere Informationen zu erhalten.«

Bull hob die Schultern. »Ich habe keine Zugangsberechtigung zum Datensystem der Arkoniden.«

»Er könnte aber eine Anfrage nach Terra versuchen«, erklang Trajus' Stimme hinter ihm. Bull seufzte innerlich, denn darüber hatte er schon nachgedacht. Aber ein von ihm abgesetzter Funkruf wurde sicher über verschiedene Relaisstationen geleitet, um nicht verfolgt werden zu können, so daß er keine Möglichkeit hatte, ein Notsignal abzusetzen. »Und wie stellst du dir das vor?«

»Als ganz normalen Abruf eines Zugangsberechtigten«, sagte der Arkonide. »Fünf und

Sechs zuliebe könntest du das doch tun.«

»Ich werde es versuchen.«

Wie erwartet, zeigte eine allgemeine Anfrage wenig Erfolg. Drei, Vier und Sieben waren von den Terranern an irgendwelche geheimen Orte gebracht worden, über die es keinerlei Hinweise gab; bei Eins und Zwei mußte davon ausgegangen werden, daß sie sich nach wie vor noch auf Titan befanden und damit ebenso unerreichbar waren.

Nach diesem unbefriedigten Ergebnis verließen die beiden Spindelwesen die Steuerzentrale, um in ihren eigenen Räumen miteinander zu kommunizieren.

Bull fühlte sich für einen Moment gelöst, fast heiter. Die FAMUG war also trotz ihres weitverzweigten Spionagenetzes noch nicht sehr viel weitergekommen. Damit arbeitete die Zeit für ihn. Möglicherweise wurde er schnell gefunden, bevor die Organisation einen weiteren Plan einleiten konnte.

Der Arkonide schien seine Gedanken zu lesen, denn er warf ihm einen zornigen Blick zu. Dann ging er aus der Zentrale.

\*

Bull entschloß sich, zum ausgiebigen Nachdenken und Entspannen einen Ausflug zu unternehmen, und bat den Arkoniden, der ihn derzeit bewachte, einen Gleiter zu holen. Nach kurzer Rücksprache erklärte der Wächter sich dazu bereit.

Schon kurz darauf flog der Gleiter langsam in niedriger Höhe über Phegasta dahin, bis zu einer nahe gelegenen Felsformation. Dort wollte Bull aussteigen, um ein wenig spazierenzugehen und seine Nervosität abzubauen.

Je länger er sich hier aufhielt, desto unruhiger wurde er. Die beiden Spindelwesen bauten zusehends ihre Fähigkeiten aus, sie waren möglicherweise bald nicht mehr unter Kontrolle zu halten.

Reginald Bull kletterte die Felsen hinauf, bis er ein Plateau erreichte, das in eine Tafelbergebene überging. Der Wächter war im Gleiter geblieben, der nach einer Weile aufstieg und dann eine beobachtende Warteposition bezog.

Die Schwerkraft war etwas geringer als auf der Erde und die kühle Luft um einiges dünner, aber gut atembar, solange man sich nicht sehr schnell bewegte.

Langsam kletterte der Terraner den Felsgrat entlang und sah über das Land. Ein erstaunlicher Planet, der trotz seiner Düsternis und Kargheit irgendwie anziehend wirkte.

Vielleicht war es das Düstere, Starre und trotzdem Lebendige, was ihn faszinierte. Farben gab es hier außer Gelb- und Brauntönen so gut wie keine. Das stetige Dämmerlicht verbreitete eine seltsam melancholische, schlaftrige Stimmung, erweckte jedoch keine echte Trauer oder Depression.

Bull fühlte sich an eine längst vergangene Zeit auf Terra erinnert, als säße er an einem Herbstabend am behaglichen offenen Kamin in einem kleinen englischen Landhaus und beobachtete

draußen den aufkommenden, feuchtklammen Nebel über den Mooren.

Auf Phegasta gab es zwar keine Moore, doch das Gefühl war ganz ähnlich. Der Planet vermittelte den Eindruck, als bereite er sich allmählich auf ein würdevolles Sterben vor; er brachte noch alle Dinge in Ordnung und legte sich dann zur Ruhe. Hier gab es keine Hektik, kein geschäftiges Treiben und ständiges Jagen nach irgendwelchen Zielen. Selbst die Tiere bewegten sich langsam und träge; die jagenden Raubtiere legten nur dann -und nur sehr kurz - an Geschwindigkeit zu, bis sie ihr Opfer erwischt hatten.

Bull konnte ein Rudel der hyänenartigen Jäger in der Ebene erkennen: Es waren sechs erwachsene, gesunde Tiere, die sich vorsichtig an eine Herde der Rinderartigen heranpirschten. Als nur noch zwanzig Meter Abstand zwischen ihnen lagen, schwärmteten die

Jäger zu einem Halbkreis aus. Die äußeren Tiere krochen fast flach auf dem Boden dahin, während die beiden mittleren sich ganz offen mit gefletschtem Gebiß zeigten.

Die vordersten Pflanzenfresser hatten diese Räuber inzwischen bemerkt, und sofort kam Unruhe in der Herde auf. Es waren zwanzig Huftiere, gehörte Kolosse aus Fleisch und Muskeln, die durchaus wehrhaft waren, sowohl an Zahl wie auch an Masse den Räubern überlegen.

Aber sie konnten nur zwei Räuber sehen, die anderen waren verborgen. Sie konnten wittern, daß es viel mehr Räuber waren als die wenigen im Sichtbereich, und das machte sie äußerst nervös. Sie wußten nicht, wie groß die Gefahr tatsächlich war, ob sie bleiben oder sich verteidigen konnten oder ob eine Flucht besser war. Einen Augenblick schwankten sie hin und her, versuchten einen Verteidigungsring zu bilden, der sich rasch wieder löste; unsicher hielten sie Ausschau nach den unsichtbaren Jägern.

Die Unruhe setzte sich fort und steigerte sich schließlich zur Panik. Einer der Hyänenartigen blieb stehen und stieß einen hohen, pfeifenden Laut aus. Die Herde drehte daraufhin ab und ergriff in vollem Galopp die Flucht.

Die verborgenen Räuber waren bereits so nahe, daß sie mühelos aufholten, das schwächste Tier der Herde absonderten und in eine andere Richtung hetzten. Die beiden Anführer rannten in vollem Lauf hinterher, und kurz darauf fiel das Huftier unter dem Ansturm der sechs Leiber.

Ab diesem Moment war die Panik schlagartig vorbei; die Herde kam etwa zweihundert Meter entfernt zum Stehen, die Tiere äugten kurz neugierig herüber und grasten dann weiter. Die Hyänenartigen saßen hechelnd da, erholten sich einige Minuten von der schnellen Jagd und begannen dann gemeinsam, ohne Streit um die Rangordnung, zu fressen.

Bull wandte den Blick von den Tieren zum Himmel. Große, bizarre schwarze Schatten schwebten in großer Höhe am düstergrauen Himmel dahin und verdunkelten ab und zu die weit entfernte, bleiche Sonne.

Diese Flugwesen waren keine Gefahr für die Landtiere, sie waren ausschließlich auf die Jagd am Meer spezialisiert; nur dort hatten sie nach dem Zustoßen wieder genug Auftrieb, um die schweren Körper in die Luft zu erheben.

Von der äußersten westlichen Plattform aus konnte Bull einen Streifen Meer erkennen. Das Meer war vielleicht das faszinierendste Objekt des Planeten: Das Wasser selbst wirkte schwarz und tot, und doch gab es hier millionenfaches Leben in jeder Größe, vom mikroskopisch kleinen Krill bis zum Vierzig-Meter-Giganten.

Und die meisten Wesen zeigten, daß sie da waren. Sie hatten Antennen, Laternen, Positionslichter, leuchtende Flossen oder leuchtende Augen. Es gab kaum eine Stelle im Wasser, an der es nicht blinkte oder funkelte, in vielen verschiedenen Farbtönen.

Diese Lichter erloschen nur dann, wenn der riesige Schatten eines Flugwesens darauf fiel; doch nur selten ging der Angriff fehl. Die Tiere kreisten sehr lange im Gleitflug, immer tiefer und tiefer, bis sie plötzlich den langen Hals bogen und mit der langen und spitzen, mit Hunderten winziger messerscharfer Zähne bewaffneten Schnauze zustießen. Die äußeren Spitzen der Hautschwingen peitschten ein-, zweimal das Wasser, bis sie wieder genügend Auftrieb hatten und rasch an Höhe gewannen. Noch bevor die richtige Gleithöhe wieder erreicht war, war die zappelnde und sich windende Beute bereits verschluckt und in den Kröpf gewandert.

Phegasta, die Düsterwelt.

Eine Welt voll melancholischer, rauher Schönheit. Bestimmt keine Welt, um hier zu leben, aber eine Welt für Augenblicke der Ruhe und Selbstbesinnung.

Das wollte Reginald Bull ausnutzen, wenigstens für eine kurze Zeit. Er drängte für einige

Minuten die Sorgen zurück, um abzuschalten und sich zu regenerieren. Schon früher hatte sich dieses Verhalten als sehr wertvoll erwiesen, da ihm danach oft rettende Einfälle gekommen waren, ein zuvor als unlösbar erschienenes Problem zu beseitigen.

Das einzige, was er in diesem Augenblick bedauerte, war das Alleinsein. Gerade jetzt, gerade hier wäre er gern mit Joara zusammengewesen. Sie hätten sich die Welt angeschaut und sich über ihre Eindrücke unterhalten. Er liebte diese Gespräche, die sich um nichts weiter drehten als um Menschlichkeit, und sich dabei gegenseitig im Arm zu halten und die Wärme des anderen zu spüren.

Vielleicht später einmal.

Die Gegenwart holte Bull wieder ein. Er wandte sich von der Aussicht ab, um über das Plateau zurückzugehen und den Gleiter zu rufen.

Auf halbem Weg jedoch blieb er stehen, denn er hatte unerwartet Besuch bekommen. Ein zweiter Gleiter war gelandet und hatte die beiden Spindelwesen abgesetzt. Sie waren die Felsen heraufgeklettert und kamen auf ihn zu.

»Wir müssen mit dir reden, Reginald Bull«, sagte Fünf.

Sein Tonfall und die Art, wie er sich bewegte, ließen keinen Zweifel daran, daß dies kein Freundschaftsbesuch war.

Bull lief es eiskalt den Rücken hinunter, und seine Gedanken überschlugen sich.

11.

Viele Vorwürfe

»Ist etwas geschehen?« fragte Reginald Bull so harmlos wie möglich, nachdem ihn die beiden Spindelwesen erreicht hatten.

»Allerdings«, sagte Sechs: Ihr Tonfall klang hart und kalt. Beide Spindelwesen gaben sich abweisend und unnahbar. Die freundliche Maske, die sie sonst gezeigt hatten, war völlig hinter einer unbewegten, emotionslosen Miene verschwunden. *Ihr wahres Gesicht?*

»Wir haben es herausgefunden«, fuhr Fünf fort.

»Wo die anderen sind? Das freut mich.« Reginald Bull gab sich weiterhin völlig unschuldig, während er überlegte, was die Wesen nun wirklich herausgefunden hatten und welche Konsequenzen sie daraus zogen.

»Nein, das haben wir nicht herausgefunden«, sagte nun Sechs. »Reginald Bull, du weißt, daß ich mich sehr für Technik interessiere und dafür eine Begabung habe. Diese Begabung half mir vor einiger Zeit, mit Sieben Kontakt aufzunehmen. Und diese Begabung beantwortete uns heute nun die zentrale Frage: *wer wir sind.*«

Bull spürte, wie sich auf seiner Stirn feine Schweißperlen bildeten; sein Kopf wurde heiß, seine Füße eiskalt. Sie hatten es herausgefunden. Sie wußten, wer sie waren. Das Schlimmste war geschehen.

»Fünf hat mir dabei geholfen«, sprach Sechs weiter. »Die Informationen, die Trajus uns zur Verfügung stellte, waren zensiert, das ist uns schnell klargeworden. Das meiste davon wußten wir bereits. Aber es mußte mehr geben. Fünf hat versucht, aus Trajus herauszubekommen, wer wir genau sind. Da er ebenso ausweichend wie du antwortete, mußte diese Information irgendwo in den Datenspeichern vorhanden sein.«

»Nachdem ihr euer Interesse an unseren Spielereien verloren hattet, konnten wir dazu übergehen, nach dem zu suchen, was uns wirklich interessierte«, sagte Fünf. »Und schließlich gelang es uns, den Code des hiesigen Zentralsytrons zu knacken.«

Bull schloß die Augen, um die Worte besser auf sich einwirken zu lassen.

»Es war sehr interessant, was uns alles vor Augen kam. Zum Beispiel diese Expedition zu einem Gebiet, das ihr die Große Leere nennt. Interessantes wurde dort vorgefunden. Unter anderem

sogenannte Spindeln und deren fehlende Segmente, die ihr mitgenommen habt, um damit herumzuexperimentieren. Das war für uns die allerwichtigste Tatsache: *daß wir aus der Zusammenfügung jeweils einer solchen Spindel und ihres Segments hervorgingen.*«

»Und nicht nur wir«, warf Sechs ein, »sondern auch unsere Artgenossen, von denen ihr uns erzählt habt. Doch das ist noch nicht alles. Wir wissen, daß ihr weitere acht Spindeln und Segmente besitzt, die wie alle anderen von diesen von euch so genannten *Sampler-Planeten* an der Großen Leere stammen. Diese Sätze habt ihr noch nicht zusammengefügt und daraus weitere ... *Spindelwesen* entstehen lassen.«

Bull öffnete die Augen wieder. Die beiden hatten eine Menge herausgefunden, und das viel zu früh, aber möglicherweise wußten sie nicht alles. Sie sprachen beispielsweise nicht darüber, daß die Terraner einst zwanzig Spindeln und Segmente besessen hatten, von denen zwei von der FAMUG entführt und vernichtet sowie drei durch falsche Handhabung zerstört worden waren.

»Es ist uns vollkommen klar, daß das immer noch nicht alle Informationen sind, die wir benötigen«, bestätigte Fünf Bulls Vermutung. »Wir beide spüren, daß da etwas fehlt, etwas Wichtiges. Aber immerhin wissen wir jetzt, wer wir sind.«

»Ihr hättet es ohnehin erfahren«, sagte Bull leise.

»Tatsächlich? Wann?« Fünfs Stimme bekam zum ersten Mal eine Tonfärbung, sie klang verachtungsvoll und bitter. »Es hat euch nicht bekümmert, wie sehr wir darunter litten, nicht zu wissen, wer wir sind und woher wir kamen! Obwohl ihr euch ständig so sehr darauf beruft, Gefühle zu besitzen, Mitleid und Zuneigung und Moral... Gerade du, Reginald Bull, hast versucht, mir darin so vieles beizubringen - und gerade du hast mich auf diese schändliche Art und Weise hintergangen und betrogen!«

»Es war nur zu deinem Besten«, verteidigte Bull sich. »Glaub mir, Fünf, mir war nicht wohl bei dem Gedanken, dich zu belügen - aber es war einfach zu früh, dir alles zu sagen! Du hattest nicht soviel auf einmal verkraften können!«

»Ich verkrafte es jetzt auch «/erwiderte Fünf scharf. »Und ich hätte es schon damals verkraftet. Was ist soviel besser daran, unter dieser Unwissenheit zu leiden, ständig mit dieser Leere in sich herumlaufen zu müssen, die einen quält? Wir wußten, daß dahinter etwas steckte, wir wußten, daß wir eine Aufgabe zu erfüllen haben, das trieb uns voran und belastete uns zugleich, um so mehr, als wir nichts über unsere Herkunft wußten!«

»Fünf, was hat dir diese Erkenntnis letztlich gebracht?« versuchte Bull es von neuem. »Weißt du inzwischen, was deine tatsächliche Aufgabe ist? Oder ist deine Unruhe nicht noch dieselbe? «

»Haarspaltereien!« Fünf winkte heftig ab. »Haarspaltereien bringen uns nicht weiter. Selbstverständlich ist dies bei weitem noch nicht befriedigend, aber wir sind ein Stück weiter.«

Sechs trat einen Schritt nach vorn und starrte Bull durchdringend an. »Sag mir, Reginald Bull, weshalb habt ihr das Wissen vor uns verborgen? Weshalb?«

»Ich sagte es schon, weil wir euch schützen wollten«, antwortete der Unsterbliche.

Fünf stieß ein kaltes, hartes Lachen aus. »Hör mit diesen Spielchen auf«, sagte er abfällig.

»Ich weiß genau, was der Grund für eure Lügen war: Ihr habt Angst vor uns! Und ihr habt immer noch Angst, ich sehe es in jeder deiner Bewegungen, am Blick deiner Augen. Unterschätze mich nicht, Reginald Bull, ich hatte Zeit genug, die Menschen zu studieren. Ihr fürchtet euch vor unseren körperlichen Kräften ebenso wie vor unseren geistigen Fähigkeiten, über deren tatsächlichen Umfang ihr euch nicht einmal im klaren seid. Ihr wißt nahezu nichts über uns und fürchtet, je mehr wir - vor euch - über uns selbst

herausfinden, desto mehr werden wir zu einer Gefahr für euch. Du redest von dem Frieden und der Eintracht zwischen den vielen Völkern, dabei hast du Angst, mir den Rücken zuzudrehen. Du vertraust weder mir noch diesem Narren Trajus von Klaphor, der sich einbildet, leichtes Spiel mit uns zu haben.«

»Wir sind Monster für euch!« rief Sechs. »Ihr heuchelt uns Freundschaft und Fürsorge vor, gleichzeitig haltet ihr uns von allem fern, was wir eurer Ansicht nach gegen euch benutzen könnten!«

Bull wandte sich ab und ging langsam zu dem Felsgrat zurück. Drunten in der Ebene zog die Huftierherde langsam weiter. Das erlegte Tier war von den Hyänenartigen inzwischen fast vollständig vertilgt worden; sie lagen träge neben dem Kadaver, fast vollständig ausgestreckt, und betrieben zärtliche Fellpflege.

Nach einer Weile spürte er, daß Fünf an seine Seite gekommen war und ebenfalls hinuntersah. Beobachtete er wirklich in diesem Augenblick die Tiere dort unten und machte sich Gedanken darüber, oder wollte er nur sehen, was Bulls Aufmerksamkeit in diesem Moment in Anspruch nahm?

Plötzlich war ihm klar, was für eine Kluft zwischen ihnen lag. Diese Kluft konnte niemals überwunden werden.

»Es tut mir leid«, sagte Bull leise.

»Das weiß ich«, gab Fünf ruhig zurück. »Und das enttäuscht mich um so mehr. Gerade von dir hatte ich diese Verlogenheit nicht erwartet, Reginald Bull, nach allem, was du mir beigebracht hast. Ich dachte, du wärst mein Freund.«

»Ich *bin* dein Freund«, erwiederte der Unsterbliche. »Aber gerade eine Freundschaft fordert manchmal große Opfer und stellt sich auf eine harte Probe. Ich habe dein Vertrauen nicht mißbraucht, Fünf. Ich hätte dir die Wahrheit gesagt, es war nur noch zu früh. Ich erwarte nicht, daß du unsere Gedankengänge verstehst, aber ich stehe voll zu dem, was ich tat. Ich würde es heute wieder genauso machen und darin nichts Falsches sehen. Es tut mir nur leid, daß ihr es auf diese Weise erfahren habt; es war völlig anders geplant.«

»Tatsache ist, daß wir allein sind«, sagte Sechs bitter. Sie stand ein wenig abseits von den beiden Männern und starrte ins Leere. »Wir haben weder Freunde noch Verbündete. Wir sind Fremde in einer fremden Welt, wir werden gefürchtet und mißtrauisch beobachtet. Warum habt ihr uns überhaupt erschaffen?«

»Sechs hat recht«, stimmte Fünf zu. »Um so dringlicher wird dabei unser Wunsch, mit den anderen zusammenzutreffen. Wir können uns nur gegenseitig helfen und herausfinden, was hinter unserer Erschaffung liegt. Wir müssen so schnell wie möglich zusammenkommen, Reginald Bull, und daran wird uns niemand mehr hindern können. Am wenigsten du.«

»Was habt ihr vor?«

»Was wir schon seit geraumer Zeit vorhatten. Wir werden nach unseren Artgenossen suchen.«

»Wie wollt ihr das anstellen?«

»Überlaß das nur uns, Reginald Bull. Wir haben schon viel gelernt, und wir werden einen Weg zu den anderen finden.

Vergiß nicht, daß wir alle gleich erschaffen wurden; und keiner von uns gehört hierher. Wir ziehen uns an wie Magnete. Die anderen wissen ebenso wie wir, daß wir uns zusammensetzen müssen, nur so können wir die Lücke in uns füllen und unseren Frieden finden. Auf die eine oder andere Weise werden auch sie sich auf die Suche machen, und irgendwo werden wir uns treffen.«

»Aber nicht ohne mich«, beharrte Bull ruhig. »Ich fühle mich nach wie vor für dich verantwortlich, Fünf, und ich möchte gleichzeitig meine Leute schützen. Ich werde mitkommen und als Mittler auftreten.«

»Versuch nicht, uns von irgend etwas abzuhalten«, warnte Sechs.

»Nun unterschätzt ihr mich. Ich weiß, daß ich das nicht kann«, sagte der Terraner gelassen.

»Ihr habt euren Weg gewählt und werdet ihn gehen, egal, was sich euch in den Weg stellt. Aber ich werde nicht zulassen, daß dabei jemand in Gefahr gerät. Wir sollten versuchen, gemeinsam einen Weg zu finden.«

»Ich hätte dich ohnehin mitgenommen, Reginald Bull, denn ich habe nach wie vor viele Fragen an dich«, entgegnete Fünf. »Aber du wirst tun, was wir sagen. Das dürfte für dich im Augenblick ohnehin keinen Unterschied machen, da du bisher Trajus' Gefangener warst. Nun bist du meiner.«

Bull nickte. »Du kennst also jetzt auch den feinen Unterschied.«

»Ich weiß es, seit wir auf das Schiff der Arkoniden übergewechselt sind«, sagte Fünf. »Der Arkonide hat sich zwar zurückhaltend benommen, aber mir entging nicht, was sich zwischen euch abspielte. Ich hatte genug Zeit, meine Eindrücke zu analysieren und gleichzeitig den Arkoniden dahin zu bringen, daß er uns Unterstützung versprach.«

*Ja, dachte Bull. Jetzt endlich sehe ich es. Wir sind immer davon ausgegangen, daß eure Begabungen nur wissenschaftlicher und technischer Natur sind, haben jedoch die emotionale Komponente völlig außer acht gelassen, da ihr euch von keinen Gefühlen leiten läßt. Aber ihr wißt genau, was Gefühle sind, um andere damit dorthin zu lenken, wohin ihr sie haben wollt. Du bist der Strateg, derjenige, der die Vorgehensweise plant und den Gegner beobachtet, um seine Schwachstelle zu finden.*

»Fünf, ich kann und will dir und deinen Artgenossen helfen«, sagte er. »Ich muß nicht dein Gefangener sein. Der Weg, den du einschlagen willst, ist gefährlich genug. Wir sollten versuchen,

das Beste aus dieser Situation zu machen und zusammenzuarbeiten.«

»Wie stellst du dir das vor?«

»Ich bringe euch alle zusammen, aber an einem von uns bestimmten Ort und mit unseren Wissenschaftlern, die maßgeblich an den Experimenten beteiligt waren. Ich kann veranlassen, daß das so schnell wie möglich geschieht.«

»Reginald Bull, du verstehst eines nicht«, sagte Fünf ruhig. »Wir wollen nicht mit den Arkoniden zusammenarbeiten und auch nicht mit den Terranern, selbst wenn sie uns erschaffen haben mögen. Unser Weg ist ein anderer. Du spekulierst darauf, deine Experimente mit uns fortzusetzen ...«

»Das ist wahr und nicht wahr«, unterbrach Bull. »Es kann von entscheidender Bedeutung für uns alle sein, wenn wir miterleben, was bei dem Zusammentreffen aller Spindelwesen herauskommt. Schließlich haben wir aus diesem Grund mit den Experimenten angefangen, und du kannst

uns nicht verdenken, daß wir sie zu Ende führen wollen. Aber wir wollen das nicht auf eure Kosten tun, sondern mit euch zusammen.«

»Aber das interessiert uns nicht«, bremste ihn Sechs sanft. »Ihr seid inzwischen nahezu bedeutungslos für uns geworden. Wir ziehen soweit wie möglich unseren Nutzen aus euch. Aber wir werden entscheiden, und zwar ganz allein, wie vorgegangen wird.«

»Du kannst jetzt nur noch entscheiden«, fügte Sechs hinzu, »ob du freiwillig mitkommst oder ob wir dich dazu zwingen müssen.«

»Ich sagte bereits, daß ich mitkomme«, versicherte Bull geduldig.

»Ja, aber unter einer anderen Voraussetzung.« Fünf lachte. »Und versuch nicht, uns umzustimmen. Dafür ist es zu spät.«

»Wir werden beide Gleiter übernehmen«, sagte Fünf zu seiner Partnerin. »Du fliegst deinen selbst, Bull nimmt meinen.«

Die Gruppe stieg die Felsen hinab und rief die Gleiter, die kurz darauf nebeneinander landeten. Bulls Pilot schaute etwas verwundert, als Fünf bei ihm mit einstieg, doch er hatte nicht lange Zeit, darüber nachzudenken.

Fünf zog ihn in einer blitzschnellen Bewegung aus dem Sitz und legte ihm eine Hand auf den Mund, die andere in den Nacken. Bull, der hinter ihm einstieg, zuckte zusammen, als er ein scharfes Knacken hörte und gleich darauf registrierte, wie Fünf den schlaffen Körper des Arkoniden zu Boden warf.

»Du hast ihn umgebracht!« schrie Bull. »Warum?«

»Es war nicht beabsichtigt«, antwortete Fünf gleichmütig. »Ich habe versehentlich zu fest zgedrückt. Du übernimmst seinen Platz und fliegst.«

»Ist alles in Ordnung?« fragte Sechs über Funk.

»Ja«, antwortete Fünf. »Bist du in der Lage, den Gleiter zu fliegen?«

»Selbstverständlich«, sagte die Spindel-Frau. »Ich habe lange genug zugesehen. Wo fliegen wir hin?«

»Zum Hauptbunker.«

»Was hast du vor?« stellte Bull erneut die Frage, während er den Gleiter zum Landeplatz steuerte.

»Wir werden Trajus um Hilfe bitten, uns von hier wegzubringen«, sagte Fünf. »Ich erwarte von dir, daß du dich im Hintergrund hältst. Ich werde allein mit ihm verhandeln.«

\*

Nachdem sie gelandet waren, betraten sie das Hauptgebäude ohne Schwierigkeiten. Der wachhabende Arkonide fragte verwundert, wo die beiden Piloten seien.

»Sie überprüfen etwas an den Gleitern«, antwortete Fünf. »Bitte melde Trajus, daß wir unbedingt mit ihm sprechen müssen.«

»Ich werde sehen, was ich tun kann.«

Der Arkonide verschwand in der Wachzentrale. Bull sah sich unauffällig um und spürte gleich darauf den leichten Druck einer stahlharten Hand in seinem Nacken.

»Ich bin stets hinter dir«, erklang Sechs' leise Stimme. »Achte gut darauf, was du tust. Eine falsche Bewegung, und ich breche dir das Genick.«

»Ihr werdet damit nicht durchkommen«, warnte der Unsterbliche. »Die Arkoniden werden bald die Piloten finden.«

»Mach dir um uns keine Sorgen«, sagte Fünf.

Kurz darauf erschien der Arkonide wieder. »Trajus hat sich Zeit für euch genommen. Folgt mir, er wird euch im Konferenzraum empfangen.«

»Wo hält er sich jetzt auf?« wollte Fünf wissen.

»In der Kommandozentrale«, antwortete der Wachhabende.

»Kommandozentrale ... von dort aus kann er alles in dieser Station überwachen 'und steuern, nicht wahr?«

Der Arkonide musterte das Spindelwesen mit plötzlich erwachtem Mißtrauen. Allerdings hatte er genaue Anweisung erhalten, auf alle Fragen, solange sie nicht der Geheimhaltungspflicht unterlagen, zu antworten.

Daher sagte er: »Ja, sicher.«

»Kann er damit auch Kontakt mit seinem Schiff aufnehmen?«

»Selbstverständlich.«

Bull spürte, wie sich der Druck in seinem Nacken verstärkte, hielt aber den Mund. Er zweifelte nicht daran, daß Sechs ihm innerhalb des Bruchteils einer Sekunde mit derselben

Leichtigkeit das Genick brechen konnte wie Fünf dem arkonidischen Piloten. Ohnmächtige Wut stieg in ihm auf. Seit Tagen befand er sich nun in wechselnder Gefangenschaft, und er konnte nichts, aber auch gar nichts dagegen unternehmen! »Wir wollen zur Kommandozentrale«, sagte Fünf.

»Aber ich sagte doch ...«

Der Arkonide verstummte, als Fünf nach seiner Kehle griff und leicht zudrückte.

»*Sofort*«, zischte er.

Die Augen des Arkoniden quollen hervor, als ihm die Luft abgeschnürt wurde, und er röchelte etwas, das wie Zustimmung klang. Fünf ließ ihn los und entwaffnete ihn, während der Arkonide japsend nach Luft rang und sich die schmerzende Kehle rieb. Die Haut verfärbte sich rasch an den Druckstellen.

»Du gehst voran«, befahl Fünf. »Ich richte die Waffe auf dich.«

»Damit werdet ihr nicht durchkommen«, wiederholte der Arkonide Bulls Worte krächzend und hustete mit schmerzverzerrtem Gesicht.

»Geh nur«, sagte Fünf. »Du brauchst dir keine Gedanken um uns zu machen.«

Der Arkonide nickte und ging langsam voran.

Bull kannte sich in dem Hauptgebäude nicht aus, da sowohl die Wohnräume der »Gäste« als auch die Steuerzentrale der Spindelwesen fast an der Zugangs schleuse lagen und es ihm nicht erlaubt gewesen war, sich überall frei zu bewegen.

Aber er war sicher, daß dieser Weg nicht der direkte zur Kommandozentrale war; er führte über verschiedene Laufbänder und Antigravschächte hinauf zu Zwischenetagen, von dort weiter zu den nächsten Liften. Viel zu umständlich und langwierig.

»Er will Zeit gewinnen«, sagte auch Sechs plötzlich hinter ihm.

»Ich weiß«, bestätigte Fünf nur.

Der Arkonide fuhr zu ihm herum; einen kurzen Moment schien er mit sich zu kämpfen, ob er das Spindelwesen angreifen sollte oder nicht. Dann entspannte sich seine Haltung; er stieß hervor: »Wir sind gleich da. Trajus hat dieses System mit Absicht entwickelt, damit die Zentrale nicht so leicht zu finden ist.« Er deutete auf ein größeres Schott. »Ich gehe voran.«

Als sich das Schott öffnete, warf er

sich zu Boden und schrie: »Alarm! Er hat eine Waffe!«

Die anwesenden Arkoniden reagierten sofort, suchten nach Deckung und griffen, soweit vorhanden, nach ihren Kombistrahlnern.

Fünf reagierte allerdings schneller: Er erschoß ohne Vorwarnung den Arkoniden, der sie geführt hatte, und zwei weitere, die gerade auf sie anlegten. Dann richtete er die Waffe auf Bull.

»Ein Schuß«, drohte er, »und er stirbt.«

Die Arkoniden zögerten.

Sechs hatte inzwischen die Waffen der Toten an sich genommen. »Los!« befahl sie scharf.

»Zurück an die Wand! *Sofort*.«

Die Arkoniden gehorchten. Sie hatten wohl eindeutige Befehle, weder die Spindelwesen noch den terranischen Unsterblichen zu gefährden, aus welchem Grund auch immer.

»Wir wollen versuchen, vernünftig zu bleiben«, sagte einer der Männer.

Er hatte kaum ausgesprochen, als die Alarmsirene erklang; gleichzeitig wurde die Meldung durchgegeben, daß die beiden Piloten der Gleiter gefunden worden waren; der eine tot, der andere schwer verletzt.

»Ihr werdet nicht durchkommen«, fuhr der Arkonide fort. »Nun sind alle in Alarmbereitschaft.«

»Trajus von Klaphor wird sich nach wie vor in der Kommandozentrale aufhalten, da es der

sicherste und strategisch beste Platz ist«, erwiderte Fünf. »Und wir wollen nur dorthin, um mit ihm zu sprechen. Wir gehen jetzt. Meinetwegen warnt ihn vor; ihr könnt ihm aber auch sagen, daß er nichts zu befürchten hat. Wir wollen nur mit ihm reden und ihn um einen Gefallen bitten, sonst nichts.«

»Laßt uns unbehelligt ziehen«, fügte Sechs hinzu. »Solange ihr keine Waffen auf uns richtet, wird keinem etwas geschehen. Bedenkt, daß wir eine wertvolle Geisel bei uns haben. Wenn sich einer von euch blicken läßt, werden wir Reginald Bull erschießen.«

Fünf schob Bull vor sich her auf den Gang hinaus und trieb ihn eilig vor sich her.

»Verdammtd, Fünf«, zischte der Unsterbliche. »Was ist in dich gefahren? In euch beide? Ihr mordet sinnlos und erkämpft euch einen Weg zu Trajus, der auch auf friedliche Weise möglich gewesen wäre!«

»Halte dich da raus«, erwiderte Sechs. »Wir wollen keine Zeit mehr verlieren, das ist alles.« Die Erkenntnis, woher sie gekommen waren, hatte offensichtlich etwas in den Spindelwesen freigelegt. Sie hatten ihre Zurückhaltung völlig verloren, auch ihre Aufgeschlossenheit.

Da sie sich zu keinem der Völker zugehörig fühlten, unter denen sie lebten, hatten sie wohl keine Hemmungen, rücksichtslos vorzugehen. Sie gingen auf dem direkten Weg, gleichgültig, ob dieser gewalttätig oder friedlich war. Nur der schnellste Weg zum Ziel zählte; was dazwischen lag, interessierte nicht.

*Wir sind völlig unwichtig geworden, nur Mittel zum Zweck, dachte Bull. Wie kann ich sie aufhalten?*

»Dann ist nichts von dem, worüber wir uns unterhielten, von irgendeinem Wert für dich?« fragte er Fünf.

»Es ist jetzt nicht wichtig«, erwiderte der.

»Jetzt nicht? Wann ist es wichtig?« hakte Bull nach.

»Jetzt nicht«, wiederholte Fünf. »Wir haben später noch genug Zeit, wenn wir unterwegs sind.«

»Unterwegs, wohin?«

»Zu den anderen.«

Sechs stieß ihm den Strahler in den Rücken. »Weiter!«

»Nein.« Bull blieb stehen. »Nicht auf diese Weise.«

»Wir entscheiden«, sagte Sechs. »Du gehst freiwillig mit, oder wir schleppen dich.«

»Wozu braucht ihr mich?« rief er. »Ihr tötet rücksichtslos, und ihr wollt nicht mit uns zusammenarbeiten.«

»Ich erklärte das bereits«, sagte Fünf. »Geh weiter, Reginald Bull. Ich will, daß du mitgehst. Wenn du dich weigerst, werde ich dich zwingen. Jetzt ist nicht der Augenblick, Hintergründe zu erfragen.«

Der Unsterbliche sah ein, daß er im Moment nichts ausrichten konnte; er mußte ihnen gehorchen.

Während sie weitergingen, überlegte er verzweifelt, wie er die beiden Spindelwesen wieder zur Vernunft bringen konnte. Er wollte weiteres Blutvergießen vermeiden.

Die gesamte Station war in Alarmbereitschaft. In regelmäßigen Abständen wurden Meldungen durchgegeben, wo sich die Spindelwesen mit ihrer Geisel inzwischen befanden. Die Arkoniden hatten sich bewaffnet und standen kampfbereit bei den Schleusen; sie schossen nicht, sondern schienen abzuwarten.

Auf dem ganzen Weg kam es zu keiner weiteren Kampfhandlung; Fünf und Sechs richteten ihre Strahler ununterbrochen auf Bull, den sie in die Mitte genommen hatten. Keinesfalls konnten alle beide so schnell überwältigt werden, daß sie keine Gelegenheit mehr zu einem tödlichen Schuß hatten.

Als sie nicht mehr weit von der Zentrale entfernt waren, erstarb der Heulton; es wurden auch keine Meldungen mehr durchgegeben.

Der Gang war völlig leer, eine geisterhafte Stille herrschte hier, als sei die Station aufgegeben und evakuiert.

Bull fühlte sich sehr unwohl; er hatte Furcht vor der unüberlegten Reaktion eines unerfahrenen jungen FAMUG-Agenten, der plötzlich irgendwo aus dem Hinterhalt hervorspringen konnte.

Aber es geschah nichts; die Wacheinheiten hatten sich tatsächlich zurückgezogen, vermutlich auf Trajus' Befehl hin. Der Weg wurde nicht versperrt, es wurden keine automatischen, in die Decke eingelassenen Geschütze aktiviert.

*Wieso nicht? fragte sich Bull. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Trajus das tut, weil er mich schützen will. Glaubt er, allein mit ihnen fertig zu werden? Allerdings weiß er nicht, weswegen die beiden sich plötzlich gegen ihn gewandt haben; möglicherweise geht er davon aus, daß kein echtes Problem vorliegt und er sich schnell mit ihnen einigen kann. Solange er nicht weiß, was der Grund für alles ist, wird er nicht handeln, da er sich nach wie vor viel von ihnen verspricht.*

\*

Bald darauf erreichte die kleine Gruppe das Kommandozentrum des FAMUG-Chefs, wo sie bereits erwartet wurden: von Trajus von Klaphor und einigen Bewaffneten.

»Ich verstehe nicht, was hier vorgeht«, begrüßte sie der Arkonide ruhig. Er zeigte weder Nervosität noch Unbehagen, schien ganz Herr der Lage zu sein.

»Waffen niederlegen!« befahl Sechs scharf. »Niemand richtet mehr eine Waffe auf uns.«

Als ein übereifriger FAMUG-Mann dennoch abdrücken wollte, wurde er fast im selben Moment von einem Strahl getroffen und stürzte zu Boden.

»Ich denke, ihr habt mich verstanden«, fuhr Sechs fort.

Trajus selbst war offensichtlich der Ansicht, die Lage nach wir vor unter Kontrolle zu haben. Er hielt die Vorgehensweise der Spindelwesen für eine weitere Entwicklungsphase, eine kurze Desorientierung, die ein paar bedauerliche Todesfälle mit sich zog, aber nicht weiter beunruhigend war.

»Keiner von uns braucht eine Waffe«, sagte Trajus. »Wir können über alles in Ruhe reden, wie wir es bisher getan haben.«

»O ja«, höhnte Sechs, »und lügen.«

»Was meinst du damit?«

»Du hast uns ebenso belegen wie Reginald Bull«, antwortete Fünf. »Wir haben herausgefunden, woher wir kommen. Du hast es gewußt und uns nicht gesagt, Trajus von Klaphor, obwohl' du behauptet hast, aufrichtiger zu sein als die Terraner.«

»Ich bin aufrichtig«, verteidigte sich Trajus. »Alles, was ich gesagt habe...«

»Arkonide, halte uns nicht für naiv oder dumm«, unterbrach ihn Fünf. »Wir haben uns Zugang zu deinem Zentralsyntron verschafft und sämtliche Informationen abgerufen. Du hast uns gerade so viel gesagt, um uns glauben zu lassen, daß du uns helfen willst. Aber du hattest nichts anderes vor als uns für deine Zwecke zu benutzen, wie die Terraner.«

»Wir mußten erst zueinander Vertrauen fassen«, widersprach der Arkonide.

»Selbstverständlich hätte ich euch alles innerhalb der nächsten Tage mitgeteilt.«

Trajus von Klaphor konnte sich schnell auf eine völlig geänderte Situation einstellen; er hatte nicht einmal mit einem Wimpernzucken auf Fünfs Eröffnung reagiert. Er sprach völlig ruhig und gelassen, als handle es sich hier um eine ganz normale Unterhaltung.

»Das bezweifle ich«, konterte Fünf. »Du hättest unser Vertrauen schneller gewonnen, wenn du uns gleich die Wahrheit gesagt hättest, anstatt so ausweichend zu antworten. Du legst

großen Wert darauf, dich von den Terranern zu unterscheiden. Allerdings kann ich bei eurem Verhalten keinen Unterschied feststellen.«

Der Arkonide blieb weiterhin ruhig. »Fünf, ich kann deine Aufregung verstehen. In deinen Augen mag es wie ein Betrug aussehen, aber laß dir versichern, daß dem nicht so ist.

Andererseits

muß ich dir den Vorwurf machen, mein Vertrauen mißbraucht zu haben. Ich sehe überhaupt keinen Grund, weshalb du meine Männer töten und in voller Bewaffnung hierherkommen

mußtest. Wir hätten in Ruhe über alles reden können.«

»Wir wollten keine Zeit mehr verlieren«, sagte Sechs. »Auf diese Weise kamen wir am schnellsten voran, ohne Umschweife und Hinhaltetaktik.«

Fünf deutete zur Konsole. »Du wirst jetzt dein Schiff anrufen, daß wir an Bord kommen, und dann deine zehn besten Leute als Mannschaft aussuchen, die uns begleiten werden. Auch du wirst mitkommen.«

»Ich muß erst eine Fähre kommen lassen...«

»Wir werden per Transmitter hinkommen«, unterbrach ihn Fünf. »Ich sag's noch einmal, Trajus: Unterschätze mich nicht. Du wirst nicht sagen, wer außer dir noch an Bord kommt.

Der Transmitter dort soll auf Empfangsbereitschaft gestellt werden, das ist alles.«

Trajus gehorchte; zunächst forderte er die von ihm ausgesuchten Arkoniden

zur Unterstützung herbei, dann rief er die ARKON III an. Da er unablässig beobachtet wurde, hatte er keine Möglichkeit, das Schiff zu warnen.

Sechs stellte den Kombistrahler auf Paralyse und streckte damit alle Agenten nieder, die zurückbleiben sollten; dann versperrte sie über die Zentraleinheit alle Zugänge zum Kommandostand und hielt nur den Zugang zur Transmitterhalle offen.

»Du wirst als erster gehen«, sagte Fünf, als sie kurz darauf vor dem Transmitter standen.

»Wage es nicht, deine Leute auf uns zu hetzen. Wir können viel mehr aushalten als ihr, und uns ist es gleich, wie viele draufgehen, bis ihr vernünftig werdet.«

»Ich werde nichts in der Art tun«, versprach Trajus. »Aber sagt mir, was ihr vorhabt... .«

»Los jetzt!« Fünf stieß ihn zum Transmitter und befahl den Arkoniden, schnell zu folgen.

Die ARKON III hatte Stellung im Orbit um Phegasta bezogen; fast die gesamte Besatzung war an Bord, da Trajus in der gegenwärtigen Lage jederzeit mit einem Blitzstart rechnen mußte.

Die in der Halle anwesenden Arkoniden auf der ARKON III waren überrascht, als sie die Bewaffnung der beiden Spindelwesen sahen, mit der diese den FAMUG-Führer und den Terraner in Schach hielten.

Bull hatte während der ganzen Auseinandersetzung kein Wort gesprochen, sondern sich als Beobachter zurückgehalten. Im Augenblick konnte er nichts anderes tun als abwarten.

Der Arkonide setzte dem Kommandanten in kurzen Worten die Lage auseinander, bevor er sich wieder an Fünf wandte. »Und nun?«

»Wir werden uns auf die Suche nach den anderen machen«, antwortete Fünf. »Reginald Bull wird bei uns bleiben, da wir nur über ihn die Möglichkeit haben, an die übrigen Spindeln und Segmente heranzukommen.«

*Deshalb also wollen sie mich dabei haben, dachte Bull. Sie wollen die Erschaffung der letzten acht Spindelwesen erzwingen.*

»Dich aber brauchen wir nicht mehr«, fuhr Fünf fort.

»Im Gegenteil, ihr braucht mich jetzt mehr denn je«, widersprach Trajus. »Meine Organisation kann euch ja bei der Beschaffung behilflich sein.«

»Nein. Wir kommen problemlos daran, sobald wir mit den anderen vereint sind.«

»Auch hierbei können ...« »Trajus von Klaphor, deine Rolle ist beendet«, unterbrach ihn Fünf erneut. »Du warst uns nützlich, um alle Informationen zu erhalten, die wir brauchten, und um an ein Schiff zu kommen, mit dem wir uns frei bewegen können. Mehr haben wir von dir nie erwartet.« Das brachte den Arkoniden nun doch aus der Fassung. »Dann hattet ihr also nie vor, für uns zu arbeiten? Auch nicht, bevor... ihr erfahren habt, daß ihr Spindelwesen seid?« Fünf lachte. »Du hast es erfaßt, Arkonide. Es war nicht schwer, dich zu lenken. Du warst so sicher, uns in der Hand zu haben.«

»Um den Schiffsäquator sind vier 150-Meter-Raumer angekoppelt«, sagte Sechs. »Wir werden einen von ihnen nehmen. Du wirst dafür sorgen, daß er ausgekoppelt wird, sobald wir an Bord sind. Die von dir ausgesuchte Mannschaft wird uns begleiten. Wenn du ein falsches Spiel wagst, werden wir alles in die Luft sprengen - deinen Stützpunkt dort unten eingeschlossen. Und bau nicht darauf, daß du schneller bist als wir.«

Der Arkonide dachte nach. »Ich werde tun, was ihr verlangt«, sagte er dann.

Bull sah, daß Trajus keinesfalls das Risiko eingehen konnte und wollte, daß sein Werk vernichtet wurde. Er hatte diese Runde verloren, aber er hoffte, eines Tages die Möglichkeit zur Revanche bekommen. Dazu brauchte er alle verfügbaren Kräfte.

»Gut«, sagte Fünf, nachdem Trajus seine Bereitschaft gezeigt hatte, die Forderungen der Spindelwesen zu erfüllen. »Das ist eine sehr vernünftige Einstellung. Laß über den Syntronverbund den Transmitter in dem Raumer aktivieren, damit wir keine unnötige Zeit mehr verlieren. Sechs wird die Einstellung überwachen, damit wir nicht an einem anderen Ort herauskommen.«

\*

»Können wir nicht trotzdem nach einem anderen Weg suchen?« erkundigte sich der FAMUGFührer über Bordfunk.

Sowohl die zehnköpfige arkonidische Mannschaft als auch Reginald Bull und die beiden Spindelwesen befanden sich an Bord des 150-Meter-Raumers.

Trajus von Klaphor hatte tatsächlich keinen Versuch unternommen, die Flucht zu verhindern. Dennoch wollte er es auf einen letzten Versuch ankommen lassen.

»Im Grunde wollen wir doch alle dasselbe. Warum sollten wir es nicht weiterhin gemeinsam versuchen - auf einer anderen, gleichberechtigten Basis?«

»Es gibt keinen anderen Weg als unseren«, lehnte Fünf ab. »Koppelt uns jetzt ab.«

»Ist das euer letztes Wort?«

»Ja. Wir werden nicht mehr weiter mit dir verhandeln.«

»Nun gut. Ich bedaure das sehr, aber es ist wohl nicht zu ändern. Ich hoffe, daß ihr mit eurer Suche Erfolg haben werdet. Vielleicht haben wir dann eine Verhandlungsbasis.« Trajus von Klaphor beendete die Kommunikation und schaltete sich aus dem Funkverkehr aus.

»Ihr wißt, worum es geht«, wandte Fünf sich an die Mannschaft des Raumers, direkt und über Funk. »Ich möchte wissen, ob ihr mit uns zusammenarbeiten werdet.«

»Welche Antwort erwartest du?« entgegnete der Erste Pilot. »Wir sind nicht freiwillig hier. Wir könnten dir nun heuchlerisch sagen, daß wir selbstverständlich bereit sind, für dich zu arbeiten, aber diese Lüge bringt keinen von uns weiter. Außerdem haben wir als Angehörige der FAMUG so etwas nicht nötig.«

»Sagen wir, ich erwarte als Antwort, daß ihr keinen Sabotageversuch unternehmen werdet. Das wäre sehr unvernünftig. Auch Trajus von Klaphor wäre nicht damit einverstanden, wenn uns etwas zustoßen würde«, sagte Fünf. »Daher sollten wir eine Zweckgemeinschaft bilden, bis wir unser Ziel erreicht haben. Danach könnt ihr mit dem Raumer wieder hierher zurückkehren.«

«

»In Ordnung«, bestätigte der Pilot. »Ich gehe davon aus, daß ich hier für alle spreche. In der gegenwärtigen Situation haben wir keine Wahl, und ihr seid gleichzeitig auf uns angewiesen. Wir machen unsere Arbeit und erwarten dafür unsere sofortige Freilassung mit dem Raumer, sobald ihr euren ersten Artgenossen getroffen habt. Aber erwartet nichts darüber hinaus von uns.«

Fünf nickte. »Wir wollen nichts von euch, außer, daß ihr das Schiff führt.«

Die Arkoniden wandten sich ihren Aufgaben zu und taten, als wären die Spindelwesen und Bull Luft für sie.

»Wißt ihr inzwischen, wohin ihr wollt?« fragte Bull, während das Manöver eingeleitet wurde. Er sprach das erstemal, seit die Spindelwesen den Kommandostand auf Phegasta erstürmt hatten.

»Das wirst du schon noch erfahren«, antwortete Sechs. »Zunächst einmal sehen wir zu, daß wir von hier wegkommen.«

Sie beobachtete scharf jeden Handgriff der Arkoniden.

Fünf stand regungslos vor den Holos, die verschiedene Bilder von draußen zeigten: die Loslösung vom Mutterschiff, den Planeten Phegasta, den Raumer selbst, den Weltraum.

»Wenn man bedenkt, wie weit wir inzwischen gekommen sind«, sagte er. »Nun haben wir endlich die Möglichkeit, unser Leben selbst in die Hand zu nehmen. Wir sind nicht mehr auf die Antworten anderer angewiesen, sondern können selbst danach suchen.«

»Und können zudem weitgehend sicher sein, nicht belogen zu werden oder nur die Hälfte zu erfahren«, stimmte Sechs zu. »Nun sind wir schon zwei, aber bald werden wir mehr sein - viel mehr. Und dann werden wir endlich alles wissen.«

Fünf wandte sich Bull zu. »Bereust du inzwischen unsere Erschaffung?«

»Natürlich nicht«, antwortete der Terraner. »Wenn man etwas tut, muß man alle Konsequenzen in Kauf nehmen. Sonst brauchte man damit gar nicht erst anzufangen, und späte Reue ist völlig sinnlos. Im Gegenteil, ich finde es sehr faszinierend, wozu ihr inzwischen imstande seid. Ihr habt euch unglaublich schnell entwickelt.«

Er stand auf und trat neben Fünf. »Das einzige, was ich wirklich bedaure, ist mein Versagen. Ich habe versucht, dir unsere Einstellung und unsere Denkweise nahezubringen, aber das ist mir nicht gelungen.«

»Wenn ich mich an deine Erzählungen aus der Vergangenheit erinnere, seid ihr selbst in solchen Situationen nicht anders vorgegangen«, wandte Fünf ein. »Und die Arkoniden handeln sogar heute noch so. Weshalb also wirst du uns diese Handlungsweise vor?«

»Weil es nicht notwendig gewesen wäre«, wiederholte Bull geduldig. »Ihr hättet euer Ziel auch anders erreichen können. Und nur weil wir oder die Arkoniden solchen Handlungsweisen folgen, müssen sie noch lange nicht richtig sein. Wir sind fehlbar, aber wir arbeiten daran, unsere Aggressionen unter Kontrolle zu halten. Dies alles habe ich dir auf dem Cantaro-Fort erklärt, Fünf, aber ich habe wohl darin versagt, es dir verständlich zu machen.«

»Ich habe es verstanden.«

»Nein, da bin ich nicht deiner Ansicht. Wenn du es wirklich verstanden hättest, hättest du dich nämlich anders verhalten.« Bull zögerte einen Moment, als suchte er nach den richtigen Worten.

»Fünf, du weißt inzwischen, wer du bist, und du bist dir auch darüber im klaren, daß du über außerordentliche Fähigkeiten verfügst. Aber du bist sehr primitiv vorgegangen, gemessen an deiner Intelligenz und deiner Begabung, Strategien zu entwickeln und andere zu leiten. Das ist es, was ich nicht versteh'e.«

Fünf stieß einen menschlichen Seufzer aus. »Ich glaube, daß du nicht

nur dies nicht verstanden hast. Wir sind einfach den direkten Weg gegangen. Die Mittel dazu sind gleichgültig. Es bedeutet uns einfach nichts, das will ich damit ausdrücken.«

»Das Leben eines anderen bedeutet dir *nichts*?« sagte Bull schockiert. »Ich dachte, ich hätte dir klargemacht, daß man jegliches Leben achten sollte.«

»Ich achte das Leben auch, aber das ist in diesem Fall nicht von Bedeutung«, versuchte Fünf zu begründen. »Das vorherrschende Problem zwischen uns ist jedoch, daß wir nicht richtig miteinander kommunizieren. Wir reden aneinander vorbei, und ich habe manchmal den Eindruck, als ob du nichts anderes als deine Meinung gelten läßt. Diese Meinung willst du gegen alle Widerstände halten, selbst wenn du selbst daran zu zweifeln beginnst.«

Dies war ein Vorwurf, den Bull nicht gern hörte, denn darüber hatte er selbst schon oft nachgedacht. Er versuchte eine solche Meinung vor allem immer dann zu halten, wenn sie logisch und einfach erschien; eine ganz normale menschliche Regung, den Weg des geringsten Widerstands zu gehen.

Dennoch fragte er herausfordernd: »Zum Beispiel?«

»Du versuchst beispielsweise immer wieder die Tatsache zu leugnen, daß wir nichts mit euch gemeinsam haben.«

»Ihr habt nicht nur unsere Körperform erhalten, sondern auch unsere Genstruktur«, bestritt Bull. »Ihr seid aus terranischem Genpool hervorgegangen und damit Terraner, daran gibt es nichts zu rütteln.«

»Aber wir *denken* nicht wie ihr«, sagte Fünf. »Eure terranischen Gene scheinen keinen Einfluß auf unsere geistigen Fähigkeiten zu haben. Irgendwo muß also etwas in unsere Struktur eingebaut sein, was uns von euch trennt. Es mag stimmen, daß unsere Körper im großen und ganzen wie eure aussehen, aber selbst hier gibt es Unterschiede. Wie sind wesentlich stärker und widerstandsfähiger als ihr. Das heißt also, daß die Struktur auf den ersten Blick gleich erscheint, daß es aber doch Unterschiede gibt, die ihr nicht herausfinden könnt. Deshalb fühlen wir uns auch nicht euch zugehörig.«

»Also waren all die Gespräche, die wir geführt haben, sinnlos«, meinte Mull resignierend.

»Ich konnte dir nicht nahebringen, was mich bewegt und was für Erfahrungen mich geprägt haben, um in dir Verständnis für andere Lebewesen zu erwecken.«

»Es war wichtig für meine Entwicklung«, entgegnete Fünf. »Und ich weiß, daß ich noch sehr viel mehr von dir lernen kann. Wir werden auf dem Flug genug Zeit haben, miteinander zu sprechen.«

»Ich kann dir keine Fragen mehr beantworten«, sagte Bull. »Du hast aus dem arkonidischen Datenspeicher alles in Erfahrung gebracht, was ich weiß, mehr kann ich dir nicht berichten.«

*Hoffentlich akzeptiert er diese Lüge. Ich kann ihm nicht alles sagen. Ich kann ihm keine Antworten mehr geben.*

»Wir könnten gemeinsam versuchen, Antworten zu finden«, sagte Fünf lächelnd. »Dich interessiert brennend unser Geheimnis. Darin sind wir uns gleich, Reginald Bull. Wir wollen beide herausfinden, was der Grund unserer Erschaffung ist.«

»Das werden wir aber nur herausfinden, wenn wir uns mit den anderen zusammentun«, mischte sich Sechs

ein. Sie wirkte angespannt und erwartungsvoll, ihre dunklen Augen glänzten. »Ich bin froh, daß wir endlich in der Lage sind, selbst zu entscheiden und zu handeln. Nun können wir das tun, wofür wir bestimmt sind, ohne daran gehindert zu werden - sei es nun mit Argumenten oder daß ihr uns gefangensetzt. Ihr habt nun keine Macht mehr über uns.« Reginald Bull sagte nichts darauf.

Es hatte keinen Sinn, nicht in diesem Moment.

Sechs wandte sich an den Ersten Piloten des Raumers. »Start!« rief sie ihm zu.

Der arkonidische Raumer mit den beiden Spindelwesen und Reginald Bull als Geisel startete Ende Juli 1212 NGZ von Phegasta, um sich auf die Suche nach den anderen Spindelwesen zu machen.

ENDE

*Spätestens nach den Ereignissen auf Phegasta wissen die Spindelwesen, daß die Terraner ihnen gegenüber nie ehrlich waren. Ihr einziges Ziel liegt jetzt in der Verwirklichung ihrer ehrgeizigen Pläne - sie wollen das Kollektiv der Sieben.*

**KOLLEKTIV DER SIEBEN**